Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

16.2.1900 (No. 37)

Visual Library

Erscheint täglich, mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 37. Freitag, den 16. Februar 1900.

δ Die Hurrah-Politiker an der Arbeit.

Die Ungeduld derer, die die Interessen der Schiffsrhederei, des Großkapitals und der Großindustrie verfechten, kennt keine Grenzen: kaum ist die erste Berathung der Flottenvorlage im Reichstage erledigt, so ertönt schon der Ruf: ja, wo bleibt nun das Centrum mit seinen Vorschlägen zur Deckung der Kosten nach seinem Sinne? Das Centrum ist die Partei, die den Ausschlag gibt; das Centrum als „regierende" Partei muß mit seinen Vorschlägen hervortreten. „Die Herren Schädler und Genossen — so hetzt die nationalliberale Berliner „Nationalzeitung" hinter dem Centrum her — werden sich doch nicht das Zeugniß parlamentarischer Hilflosigkeit ausstellen wollen zu erklären: so, wie die Sache vorgeschlagen ist, wollen wir sie nicht; wir wollen sie anders, können aber nicht sagen, wie; es muß sich Jemand finden, der uns, die Ausschlag gebende Partei, darüber aufklärt, in welcher Weise wir zu unserer Zufriedenheit den Ausschlag geben können . . . ." und das ganze zwei Tage nach dem Schlusse der ersten Lesung! In ähnlichen Blättern klingt es ähnlich. Man wird wohl aber nicht verlangen, daß das Centrum durch diese kindisch ungeduldige Drängerei sich imponieren lassen soll? Die Flottenvorlage ist zur Vorberathung an die Budgetkommission des Reichstages verwiesen. Dort müssen und werden die Berathungen über die Kostendeckung ausgetragen, dort also müssen auch die Vorschläge gemacht werden zur Aenderung der Regierungsvorlage. Daß es nun gar keine leichte oder einfache Sache ist, solche Vorschläge zu machen, die einen gangbaren Weg aus diesem Irrgarten der Flottenvorlage weisen, weiß Jedermann. Wie also kann ein ernsthafter Politiker verlangen, daß solche Vorschläge binnen 24 Stunden fertig sind zur Verzapfung in der Presse und dort anstatt in der Budgetkommission aufgetragen werden, wohin allein sie gehören? Die Frage ist ohne Zweifel sehr schwierig und will also Weile haben zu ihrer Lösung, vorausgesetzt, daß sie überhaupt in befriedigender Weise gelöst werden kann.

Dann aber ist noch ein anderer Punkt von großer Wichtigkeit. Es wird nämlich die Behauptung aufgestellt, daß das Centrum ganz allein die Aufgabe habe, die Abänderungsanträge zu stellen, die dazu führen sollen, die durch Bewilligung weiterer Flottenvermehrungen entstehenden Steuerlasten nicht der Allgemeinheit der Steuerzahler und damit auch den schwächeren Steuerschultern aufzuerlegen, sondern auf die Wohlhabenden und auf diejenigen abzuwälzen, die ein materielles Interesse an weiteren Flottenvermehrungen haben. Das ist nun ohne Zweifel sehr bequem für die Flottenenthusiasten; aber zu rechtfertigen ist ein solcher Standpunkt ganz und gar nicht.

Die Sachen liegen doch so, daß eine sehr starke Mehrheit im deutschen Volke und dementsprechend auch im Parlamente dieses Volkes eigentlich und grundsätzlich der fortgesetzten und nachgerade unheimlichen Vermehrung der Ausgaben für die Kriegsrüstungen des „bewaffneten Friedens" abgeneigt ist und in diese fortdauernde Erhöhung der Lasten der Kriegsrüstungen höchstens gezwungen willigt und nur dann, wenn der Nachweis geführt ist, daß es eben wieder einmal nicht anders geht unter dem Drucke des Wettbewerbes aller der Rüstungen, die die „Kultur"völker rings um uns herum ohne Aufhören vornehmen. Auf diesem Standpunkt stehen ganz vorwiegend diejenigen, die der Centrumsfahne folgen. Daß auch in den Kreisen der Konservativen nichts weniger als Hurrah-Stimmung vorhanden ist für die neue — die „gräßliche"! — Flottenvorlage, wissen wir ja nun auch ganz genau. Das Centrum sehnt sich also gar nicht nach einer Kriegsflotte ersten Ranges. Es betrachtet vielmehr zunächst seine Aufgabe so, daß ihm die allererste Pflicht die ist, die schwachen Steuerschultern vor neuen Belastungen zu schützen. Das ist ein Standpunkt der Abwehr, nicht aber die Freude und die Lust daran, unsere Schlachtflotte zu verdoppeln; und wie man nun behaupten kann, der abwehrende Theil habe vor allen anderen die Pflicht, für das Zustandekommen von Dingen zu arbeiten, an denen er grundsätzlich verzweifelt wenig Vergnügen hat, das ist allermindestens sehr sonderbar.

Wer will die Flottenvermehrung? Die Regierung und ein Theil derjenigen, die in Deutschland Handel und Industrie treiben. Das sind allein die Leute, von denen man mit Recht und unmittelbar behaupten kann, sie wollen die Flottenverdoppelung haben. Von dem andern Theile der Bevölkerung kann man doch höchstens sagen, daß er die Flottenverdoppelung zulassen wolle. Zunächst würde es also Aufgabe derer sein, die die größere Flotte wollen, auf Mittel und Wege zu sinnen, um die Ausführung dessen zu ermöglichen, was sie sich wünschen, ohne daß die Art dieser Ausführung mit dem Willen und den Grundsätzen derjenigen verstößt, die den weitaus überwiegenden Theil des Volkes ausmachen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Februar.

Zweite Berathung des Etats der Schutzgebiete bei den Eisenbahnbauten in Ostafrika.

Berichterstatter Prinz Arenberg berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Dasbach: Ob die für die Kolonien diesmal geforderten 30 Millionen werbendes Kapital seien, sei sehr zweifelhaft. Jedenfalls beantrage er, die für die Vorarbeiten der Fortführung der Bahn von Korogwe bis Mombas eingesetzten 72,000 Mark zu streichen. Die Hoffnungen des letzten Jahres hätten sich nicht verwirklicht. Die Kaffeeplantagen hätten gelitten, so daß einige Pflanzer den Kaffeebau schon aufgegeben hätten. Immerhin könnte sich hier das deutsche Kapital betheiligen, dem man nachsage, es gehe nicht gern in's Ausland. Er vermisse den Beweis, daß die Bauten rentabel seien; ohne solchen Nachweis könne man so große Summen nicht bewilligen. Das Pech mit der Usambarabahn soll eine Lehre sein. (Beifall im Centrum.)

Kolonialdirektor Dr. v. Buchka: Der Vorredner stehe auf dem Standpunkt eines ängstlichen Privatmannes. Die vorjährigen Bewilligungen sind verbraucht. Allerdings sei das deutsche Kapital nicht für exotische Unternehmungen zu haben, wenn es sich auch um patriotische Zwecke handle. Die Usambarabahn werde zweifellos später gute Einnahmen ergeben. Die Einstellung des Kaffeebaues in Korogwe sei eine Folge der großen Dürre gewesen; jetzt sei schon wieder ein Aufschwung des Kaffeebaues bemerkbar. Die Bahnbauten seien ein großes Kulturwerk.

Abg. Richter (fr. Vp.): Der Privatmann lasse sich nicht auf nachtheilige Unternehmungen ein, weil es sich um sein eigenes Geld handle, da dürfe der Reichstag für so unrentable Unternehmungen das Geld der Steuerzahler nicht verwenden. In Deutschland verlange man ganz andere wirthschaftliche Voraussetzungen, als für diese Bahn. Die Rentabilität könne nicht nachgewiesen werden. Nach früheren Berechnungen sollte die Usambarabahn in diesem Etatsjahr 117,000 Mark ergeben, jetzt sind es 7000. Man sollte erst volkswirthschaftliche Untersuchungen anstellen. Durch Eisenbahnen wird keine Kultur geschaffen; im Gegentheil es muß erst eine gewisse Kultur als Grundlage für die Bahn vorhanden sein. Was soll auf der Bahn transportirt werden? Das Elfenbein geht bezüglich der Menge zurück; die Bahnbauten zeugen die Leutenoth, die Kohlennoth und die Eisennoth.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Während Richter sonst die Finanzen immer als glänzende schildert, behauptet er bei den Kolonialangelegenheiten das Gegentheil. Richter's Meinung wird jedoch nur von einem sehr geringen Theil der Nation getheilt. Es gibt übrigens zahlreiche Produkte, die angebaut und an die Küste befördert werden können. Man könne dort Rindvieh züchten.

Abg. Freese (freis. Ver.): Der Reichstag habe in den letzten Jahren bewiesen, daß er etwas für die Kolonien thun wolle; aber wenn 30 Millionen ausgegeben werden sollen, müsse man mit großer Vorsicht verfahren. Redner beantragt, den Eisenbahntitel an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Bebel (Soc.): Was er für die Kolonien vorausgesagt, sei stets eingetroffen, während die Kolonialschwärmer nur enttäuscht sein könnten. Die Usambarabahn werde sich nicht rentiren, denn die Gegend sei durch Hungersnoth heimgesucht. Auf die Versicherungen der Regierung könne man sich nicht verlassen. Hohe Nachforderungen werden nicht ausbleiben.

Abg. Dasbach (Centr.): Da das Reichsamt mit den Mitteln der Steuerzahler operirt, so solle es sparsam sein. Die Regierung sollte nach dem Beispiel Englands Kaufleute als Gouverneure in die Kolonieen senden. Aus Privatbriefen ist bekannt, daß die Zustände in den Kolonieen durchaus nicht so günstig sind, wie in den amtlichen Mittheilungen dargestellt wird.

Kolonialdirektor Dr. v. Buchka tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen. In England sei die Vorbildung der Gouverneure wesentlich dieselbe, wie bei uns.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.): Man müsse den Versuch machen, die Kolonien ertragreicher zu gestalten. So lange wir uns nicht überzeugt haben, daß der Versuch vergeblich ist, werden wir die Regierung in dem Ausbau der Kolonialarbeiten unterstützen. Das Centrum habe seinen Standpunkt völlig geändert.

Abg. Richter (freis. Vp.): Als wir die Kolonien übernahmen, hieß es, das Reich solle nur den völkerrechtlichen Schutz übernehmen, jetzt sind wir soweit, daß wir in den Kolonien Bahnen bauen.

Abg. Stockmann (kons.): Grade der Weiterbau der Usambarabahn verspreche eine bedeutend erhöhte Rentabilität derselben.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Dasbach hebt Abg. v. Siemens (freis. Ver.) hervor, daß bei Eisenbahnen die Rentabilität lange auf sich warten ließe. Redner erinnert an die Berliner Ringbahn; er zweifle nicht daran, daß auch die Bahn von Nord- nach Südafrika gebaut werde.

Abg. Bebel (Soc.) fragt, warum die Deutsche Bank nicht die Sache mache, wenn sie so gut sei; dann würde er selbst vielleicht in seiner Ansicht wacklig werden.

Nach Bemerkungen der Abgg. Hasse (natl.), Oertel (kons.), v. Siemens (freis. Ver.) und des Unterstaatssekretärs von Richthofen werden einige Titel angenommen, alles Uebrige der Budgetkommission überwiesen.

Morgen 1 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung; Antrag Münch-Ferber auf Errichtung deutscher Handelskammern im Ausland.

Deutschland.

Berlin, 14. Februar.

Das Wolff'sche Telegraphenbureau erfährt aus Apia vom 7. ds. Mts.: Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers entsandten beide samoanischen Parteien Abordnungen angesehener Häuptlinge, unter ihnen Tamafese, in's deutsche Konsulat, um ihre Unterwerfung unter die deutsche Herrschaft zu erklären und ihre Glückwünsche zu dem Tage zu überbringen. Auf den Inseln Upolu und Sawaii herrscht völlige Ruhe.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge stattete Prinz Heinrich heute Vormittag dem Reichskanzler einen Besuch ab. — Gestern Abend empfing der Prinz den Oberbürgermeister Kirschner; er sprach seine Freude aus über den ihm bereiteten Empfang und beauftragte den Oberbürgermeister, der Berliner Bevölkerung seinen Dank auszusprechen.

— Reichstagspräsident von Ballestrem gibt am 23. Februar ein größeres Diner, zu welchem der gesammte Vorstand des Reichstags, die Minister und die Mitglieder des Bundesrathes geladen worden sind.

— In der Budgetkommission des Reichstages wurden auf Antrag des Abg. Speck die Petitionen der Militärroßärzte um Gehaltsaufbesserung der Regierung als Material überwiesen. Der Antrag auf Gehaltsaufbesserung der Zahlmeister wurde abgelehnt. Auf eine Anfrage nach den Erfahrungen bei Durchführung der zweijährigen Dienstzeit erwiderte der Vertreter des Kriegsministers, daß die Zeit seit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu kurz sei, um ein abschließendes Urtheil zu ermöglichen.

— Nach der „Deutschen Tagesztg." wurde die Angelegenheit Szmula-Dr. Hahn durch Austausch gegenseitiger Erklärungen erledigt.

— Der frühere preußische Minister des Innern, Staatsminister Herrfurth, ist heute Vormittag gestorben.

— Die wegen Wiedererrichtung der Getreidebörse und des Frühmarkts gemachten Vorschläge haben die Genehmigung des Ministers erhalten.

J. **München**, 13. Febr. Einen wichtigen Entscheid hat unlängst der Verwaltungsgerichtshof getroffen. Derselbe lautet: „Der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigungen und zwar sowohl bei Schülern einer anderen, als auch bei solchen seiner eigenen Klasse absolut berechtigt. Da das Verhalten der Schüler auch außerhalb der Schule der Schulzucht unterliegt, so darf die Züchtigung seitens des Lehrers selbstredend auch außerhalb der Schullokalitäten stattfinden. Das gleiche Recht hat auch der Geistliche in seiner Eigenschaft als Religionslehrer. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine wirkliche oder wesentliche Verletzung des Schülers stattgefunden hat. Als wirkliche oder wesentliche Verletzung gilt aber nur eine solche, die Gesundheit und Leben des Schülers nachweisbar gefährdet. Blutunterlaufungen, blaue Flecken und Striemen gehören nicht hierzu; denn jede empfindliche Strafe läßt eine solche Erscheinung zurück." Wir sind die Letzten, die den Prügel in der Hand des Lehrers oder Geistlichen als Ideal der Pädagogik betrachten. Es dürfte indessen zu den Seltenheiten gehören, ganz ohne Züchtigungen vorzunehmen, durchzukommen. Wenn ein badischer Kreisschulrath in einer Festrede, die wir gehört, erklärte, der Stock in der Hand des Lehrers sei ein Greuel (ihm, dem Kreisschulrath; den Kindern ganz natürlich); der Lehrer habe seinen Beruf verfehlt, der zum Stocke greife; man müsse auf den Charakter lediglich zu wirken suchen, erinnerten wir uns unwillkürlich eines Vorfalles, wo ein Bauer seinen nichtsnutzigen Buben auf einen gewissen Körpertheil wohl verdiente Hiebe applizirte. Ein Herr, welcher demselben „Humanitäts"prinzip huldigte, wie genannter Kreisschulrath, kam gerade zur Exekution. „Aber Hommes, was macht Ihr da?" war die entrüstete Frage des mitleidigen Herrn. „Wißt Ihr denn keinen anderen Weg zum Herzen des Kindes?" „Freilich, freilich", lautete die Antwort, „aber der da (und bei diesen Worten zeigte er auf den gezüchtigten Körpertheil) ist der kürzeste." Möge genannter Entscheid namentlich von jenen kurzsichtigen Eltern ernstlich beherzigt werden, welche es nicht unterlassen können, vor den Kindern selbst oder in Wirthshäusern u. s. w. nach Kräften über Lehrer

Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Marschen. Von S. Baring Gould.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich möchte wohl wissen, wie weit es noch nach Littleport ist?" fragte das Mädchen. „Aber ach, du lieber Himmel, bei solchen Wegen kann man ja gar nicht mehr nach Entfernungen rechnen. Vorhin ritt ein Mann oben auf dem Wall an uns vorbei, an jedem Steigbügel hatte er eine Laterne. Ich wünschte, ich wäre auf den Wall hinaufgeklettert und hätte ihn gefragt, wie weit es wohl noch bis nach Littleport sein mag. Jetzt ist er schon wer weiß wie weit voraus, und es hat gar keinen Zweck, ihm nachzulaufen."

„Wir müssen weiter. Ich fürchte, daß wir ganz in dem Sumpf versinken, wenn wir an einer und derselben Stelle bleiben."

Dabei stöhnte der Mann tief auf und stolperte vorwärts. Dann stöhnte das Pferd gleichfalls und bemühte sich, den Wagen weiter zu ziehen, aber vergebens. Die Räder steckten jetzt ganz fest.

„Was soll jetzt geschehen?" Juwel kann den Wagen nicht mehr vom Fleck bringen. Vater, achtetest Du wohl darauf, wie das Pferd des Mannes hochsprang, der vorhin bei uns vorbeiritt? Weißt Du, es ist eine Art von Zaun quer über den Damm, sonst hätte ich gleich im Anfang versucht, unseren Wagen nach oben heraufzubringen. Als das Pferd hochsprang, ging die Laterne am Steigbügel auch in die Höhe. Vermuthlich ist aber doch irgend ein Bauernhaus hier in der Nähe, wo die Leute uns erlauben, unseren Juwel die Nacht durch in den Stall zu bringen. Dann brauchen wir uns weiter keine Sorgen zu machen, weil wir ja doch unser eigenes Haus auf Rädern haben. Aber Juwel braucht sein Futter und seinen Stall."

In diesem Augenblicke erschien ein zweiter Reiter oben auf dem Damme, in derselben Richtung dahintrabend wie der erste. Er hatte aber nur eine einzige Laterne an dem einen Steigbügel angebracht, während der zuerst Vorübergeritten und von Zita Bemerkte zwei Laternen gehabt hatte. Das Mädchen kletterte eilig auf den Abhang des Deiches hinauf, dabei dem Reiter laut zurufend.

Der Reiter blieb halten, erwartete sie und fragte dann: „Was wollt Ihr eigentlich?"

„O wollen Sie mir nicht sagen, wo wir unser Pferd die Nacht über unterbringen und etwas Heu bekommen können?"

„Wer seid Ihr?"

Zita merkte am Klange der Stimme, daß der Mann scharf getrunken hatte, und wenn auch nicht eigentlich betrunken, so doch jedenfalls nicht mehr nüchtern war. Sie antwortete ihm eifrig:

„Wir sind der Hausirer aus Ely und seine Tochter. Wir können auf dem Wege gar nicht vorwärtskommen. Er ist so fürchterlich schlecht, und jetzt stecken die Räder in dem Schmutz ganz fest. Wir möchten gern nach Littleport und Vater —"

„Ihr seid ein paar verfluchte Schurken," unterbrach sie der Reiter. „Ich will nichts mit Euch zu thun haben. Du bist ja wohl das Mädchen, das mich so über's Ohr hieb. Du bist die Schlimmste von den Beiden."

Er trug den Dreschflegel noch immer in der Hand und schwang ihn jetzt drohend um seinen Kopf. „Fort mit Euch! Fort, Ihr Hausirerpack, oder ich lasse diesen Dreschflegel auf Eure Schädel herniedersausen, auf Eure Schultern und Rücken und Hüften, bis Ihr mir die Guinea wieder herausrückt, die Ihr mir in meiner Narrheit abschwindeltet." Dabei stieß er seinem Pferde die Hacken in die Flanken, schlug mit dem unteren Ende der Zügel auf den Hals des Thieres und galoppirte auf der breiten Fläche des Kanaldammes weiter.

Zita kletterte wieder nach unten.

Der Wagen war noch immer unbeweglich. Ihr Pferd Juwel stand mit gesenktem Kopf und betrübt herunterhängender Unterlippe da, die steifen Beine tief versunken in dem zähen Schlamm, fest entschlossen, sich auch nicht mehr einen Zoll mehr von der Stelle zu rühren. Zita nahm die Wagenlaterne und trat an den Kopf des Pferdes. Juwel zeigte jedoch ganz deutlich im Ausdruck seines Kopfes den festen Entschluß, keinen weiteren Versuch zu machen, ob er nun durch Peitschenschläge angetrieben, oder durch Liebkosungen geschmeichelt würde. Nachdem das Mädchen sich davon überzeugt hatte, ging sie mit der Laterne wieder zu ihrem Vater zurück. Er saß gegen den Kanalwall gelehnt da, mit seinen Händen in den Hosentaschen, und ließ seinen Kopf tief auf die Brust hängen.

„Vater, wie geht es Dir?"

„Schlecht — sehr schlecht — schrecklich schlecht."

„Vater, weißt Du, laß mich vorausgehen und ein Haus suchen. Juwel wird sich nicht vom Fleck rühren, er hat seine Nase aufgekrempt und seine Ohren zurückgelegt, und ich weiß, was das bei ihm zu bedeuten hat. Ich glaube auch nicht, daß irgend Jemand diesen Weg entlang kommen und den Wagen bestehlen wird. Deßhalb laß uns lieber zusammen weiter gehen, und Du kannst Dich auf mich stützen, und wir werden gewiß ein Bauernhaus finden."

„Ich kann mich nicht mehr aufrichten, Zit."

„Ich werde Dir behilflich sein, Vater."

„Ich kann auch nicht einen einzigen Schritt weiter gehen, Zit."

„Versuch es doch wenigstens, Vater. Nimm doch Deine Kraft zusammen."

„Damit ist es bei mir vorüber, Zit. Ich bin im Sterben. Es hat gar keinen Zweck, jetzt noch auf mich einzureden. Ich komme hier nicht mehr vom Fleck, ebensowenig wie unser Juwel. Ich kann mich nicht mehr von der Stelle rühren. Ich bin zu krank dazu. O Gott, daß ich hier so elend in diesem Sumpfland sterben muß!"

„Ich werde Dir etwas Branntwein aus dem Wagen bringen."

„Es hat gar keinen Zweck, Zit. Ich bin eben fertig. So geht es ja auch zuweilen mit unseren Waaren. Wenn sie so viel Beulen und Schrammen und Risse bekommen haben, daß sie schließlich zu Stücken zerfallen, muß man sie einfach wegwerfen. Ich kann nichts mehr als Hausirer leisten. Ich bin zerbeult und zerschrammt und zerbrochen und ganz in Stücken und werde deßhalb jetzt bei Seite geworfen."

Zita überlegte einige Sekunden lang, dann setzte sie die Laterne neben ihrem Vater auf die Erde, kletterte eiligst den Wall hinauf, lief auf demselben in derselben Richtung, wie sich die beiden Reiter, der eine nach dem anderen, entfernt hatten, entlang und rief dabei, so laut sie nur konnte: „Hilfe! Hilfe! Mein Vater stirbt. Hülfe! Hilfe! Hilfe!"

5. Kapital. Wieder die Dreschflegel.

Hesekiel oder, wie er gewöhnlich abgekürzt genannt wurde, Ki Droonlands ritt von dem Jahrmarkt in Ely auf dem Uferdamm des Flusses oder Hauptkanals Lark nach Hause. Ueber seiner Schulter trug er den Dreschflegel, der ihm zwölf und einen halben Schilling gekostet hatte, und in seinem Herzen loderte eine verzehrende Wuth, daß sein Feind und Nachbar — Feind vielleicht deßhalb, weil er sein Nachbar war — Jeremias oder Jake Runham eine Guinea für den zweiten Flegel des Paares bezahlt und ihn dadurch überboten hatte.

Nicht etwa, daß Ki Droonlands besonderes Verlangen nach einem Dreschflegel oder nach dem zweiten Flegel des Paares, von dem er bereits den ersten erstanden, getragen hätte, aber er war nun einmal außer Stande, irgend welche Art von Widerspruch oder Widerstand zu ertragen. Eine Kreuzung seines Willens brachte ihn stets in die heftigste Wuth, und es war sein höchster Ehrgeiz, anerkannt der Erste in den Marschen zu sein. In diesem besonderen Falle hatte er sich in den Kopf gesetzt, seine Ueberlegenheit dadurch zu beweisen, daß er den einzigen Mann, der ihm in Reichthum und Einfluß nahe kam, angesichts einer großen Volksmenge, die zum Theil aus Leuten bestand, welche ihn und seinen Nebenbuhler kannten, durch rücksichtsloses Ueberbieten selbst bei einem so geringfügigen Gegenstande zum Verzicht auf diesen von ihm begehrten Gegenstande zwang. Desto mehr brachte es sein Blut in Wallung und ließ ihm die Galle aufsteigen, wenn er daran dachte, daß jener ihn in seinem Gebot übertrumpft, ihm durch Schnelligkeit und schlaue Gewandtheit den Dreschflegel vor der Nase weggeschnappt und etwas — welcher Art dieser Gegenstand war, machte ihm keinen Unterschied —, aber jedenfalls etwas, was er, Ki Droonlands, zu besitzen gewünscht und vor der Menge als ihm begehrenswerth erklärt, seinem Willen entgegen sich angeeignet hatte.

Die Nebenbuhlerschaft dieser beiden Grundbesitzer oder vielmehr Großbauern war weit und breit in den Marschen von Ely bekannt, und in allen Schenken würde sich gewiß die Unterhaltung um dies Bieten auf die Dreschflegel drehen, und die Leute würden alle sagen: „Jake hat doch den Ki um acht und einen halben Schilling übertrumpft."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und Ortsgeistliche zu schimpfen, wenn diese in ihrem so schweren Amte es als nothwendig erachtet haben, die hoffnungsvollen Sprößlinge zu züchtigen!

München, 12. Febr. Dem Landtag wird nunmehr eine Denkschrift zugehen, welche die Neuorganisation der Staatsbahnverwaltung behandelt. Es ist das die Einleitung zu einem Verkehrsministerium, dem alle Verkehrseinrichtungen staatlicher und privater Natur unterstellt werden sollen, ebenso die Straßen und Flußbauämter. Die Durchführung ist natürlich nicht in der allernächsten Zeit zu erwarten.

Straßburg, 14. Febr. Gegenüber einer Meldung der „Wiener Politischen Korrespondenz" erfährt die „Köln. Volksztg." aus zuverlässiger Quelle, daß der hl. Stuhl die Zustimmung zur Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg nicht vorläufig verweigert, sondern daß die bezüglichen Verhandlungen noch gar nicht abgeschlossen sind.

Ausland.

Paris, 14. Febr. Ein überaus heftiger Sturm hat überall Störungen hervorgerufen. Die Verbindungen mit der Schweiz, Oesterreich, England, Italien, Spanien, Portugal, Straßburg, Frankfurt a. M., sowie auf mehr als 100 Telegraphenstationen in Frankreich sind unterbrochen. — Der frühere Finanzminister Rouvier ist bedenklich erkrankt.

Baden.

Karlsruhe, 14. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog ertheilte heute Vormittag von halb 11 Uhr an bis 3 Uhr den nachgenannten Personen Audienz: dem Kaiserlichen Oberpostdirektor und Geheimen Oberpostrath Heß in Karlsruhe, dem Landgerichtspräsidenten Dr. Fieser in Freiburg, dem Fürstlich Fürstenbergischen Kammerdirektor Dänzer in Donaueschingen, den Landgerichtsdirektoren Zentner in Mosbach und Dürr in Karlsruhe, den Oberkirchenräthen Zäringer und Oehler daselbst, dem Geheimen Kommerzienrath Ladenburg in Mannheim, dem Regierungsrath Märklin in Karlsruhe, den Landgerichtsräthen Breitner in Mosbach, Dr. Stoll in Freiburg und Dr. Glock in Waldshut, dem Oberamtsrichter Dr. Bleicher in Karlsruhe, dem Kreisschulrath Dr. Ziegler in Freiburg, dem Baurath Dunzinger in Offenburg, dem Apotheker Pfefferle in Endingen, dem Medizinalrath Langsdorff in Emmendingen, den Oberingenieuren Eberlin und Buzengeiger in Karlsruhe, dem Fabrikdirektor Böhm und dem Fabrikanten Dyckerhoff in Mannheim, dem Hofschauspieler und Vortragsmeister Wassermann in Karlsruhe, dem Regierungsbaumeister Sprenger in Konstanz, dem Telegrapheninspektor Zimmermann in Darmstadt, dem Direktor des städtischen Gas- und Wasserwerks Beyer in Mannheim, sowie dem Registrator Roth in Karlsruhe.

Abends 6 Uhr nahmen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin an dem Gottesdienst in der Schloßkirche theil, bei welchem Pfarrer Oberländer von Eggenstein die Predigt hielt. Nach beendigtem Gottesdienst wurde Pfarrer Oberländer von den Großherzoglichen Herrschaften noch besonders empfangen.

Karlsruhe, 14. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Landeskommissär Geheimen Oberregierungsrath Dr. Richard Reinhard in Freiburg das Kommandeurkreuz zweiter Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen, dem Oberbaurath Hermann Stolz bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub und dem Vorstand der Kulturinspektion Konstanz, Oberbauinspektor Ernst Kist das Ritterkreuz erster Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen, sowie dem Bürgermeister Alb. Blender in Gutenstein die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, die Revisoren bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Rechnungsrath Franz Armbruster und Rechnungsrath Karl Hoffmann unter Belassung ihres Titels zu Bureauvorstehern zu ernennen, sowie dem Oberbuchhalter Ferdinand Schuler bei der Verwaltung der Hauptwerkstätte den Titel „Rechnungsrath" zu verleihen, sowie den Geheimen Regierungsrath und Amtsvorstand Alexander Pfisterer in Mannheim zum Ministerialrath und Landeskommissär für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach mit dem Sitze in Mannheim zu ernennen.

Durch Entschließung des Ministeriums des Innern wurden zu Mitgliedern des Landwirthschaftsrathes für die Jahre 1900 bis 1903 ernannt die Herren Bauraih Lubberger in Freiburg, Altbürgermeister Roth in Ichenheim, Freiherr E. von Schauenburg in Gaisbach und Landtagsabgeordneter Bürgermeister Schüler in Ebringen.

* **Karlsruhe**, 15. Febr. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bestimmungen über die Militärpflichtigkeit der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes. Danach werden die Volksschullehrer u. s. w. nach bestandener vorschriftsmäßiger Prüfung, sofern sie nicht als Einjährig-Freiwillige dienen, nach einjähriger aktiver Dienstzeit bei einem Infanterie-Regiment zur Reserve beurlaubt; sie nehmen soweit als möglich an der Rekrutenausbildung der Einjährigen theil. Hinsichtlich der Heranziehung zu Uebungen werden die Volksschullehrer wie die übrigen Mannschaften behandelt.

* **Karlsruhe**, 15. Febr. Die „Vossische Zeitung" bringt nachstehende römische Drahtmeldung: Der „Osservatore Romano" drückt die Hoffnung aus, daß die Flottenvorlage vom Deutschen Reichstage angenommen werden wird. Die europäische Lage lasse eine starke Flotte für Deutschland als unentbehrlich erscheinen. Auch das Centrum verkenne dies keineswegs und werde in der Kommission leicht mit der Regierung sich verständigen, falls diese befriedigende Aufschlüsse über die finanzielle Seite der Frage gibt. Wenn die Meldung richtig ist, liegt, wie die „Köln. Volksztg." ganz zutreffend bemerkt, offenbar wieder eine der bekannten Privatleistungen der Redaktion des römischen Blattes vor, welches noch vor wenigen Wochen sich zu der Erklärung bequemen mußte, daß nur solche Artikel als von der Kurie ausgehend oder von ihr inspirirt zu gelten haben, die als solche ausdrücklich gekennzeichnet sind.

* **Karlsruhe**, 15. Febr. Die „Schlesische Volksztg." meldet, daß beabsichtigt werde, sämmtliche Jägerbataillone mit je einer Maschinengewehrbatterie zu sechs Gewehren auszurüsten und bei jedem Jägerbataillon eine Abtheilung zu bilden, welcher eine Batterie überwiesen wird. Das würde einer Vermehrung des Landheeres um 19 Maschinengewehrbatterien der Linie und voraussichtlich die gleiche Anzahl für die Reserve, mithin eine Vermehrung um 38 Batterien bedingen. Auch für die Infanterie ist für später die Einführung von Maschinengewehrbatterien beabsichtigt.

* **Karlsruhe**, 15. Febr. Pyramidal — ein anderes Zeugniß kann ein Stuttgarter Berichterstatter der „Augsburger Postzeitung" den Religionsbekenntnissen der socialistischen „Schwäbischen Tagwacht", in deren Redaktion ein „früherer" Rabiner und ein ebensolcher protestantischer Pastor sitzen, nicht geben. Man lese und urtheile: „Hochwürden rannte um die Pontifikalia und das Sanctissimum. Als er wieder kam, weilte Frau Ehrthal nicht mehr unter den Lebenden. Er ertheilte der Todten die letzte Oelung und die Generalabsolution. Sie hatte den Himmel verdient!" Und solche Leute nehmen sich heraus, über katholische Dinge zu schreiben und abzururtheilen.

⊡ **Freiburg**, 16. Febr. Nicht weniger als drei junge Priester des Coll. Sapientiae in Freiburg promovirten in den letzten Tagen an hiesiger Hochschule, nämlich die Herren Kroener aus Oberburnheim, Friedrich aus Mainz und Richert aus Kolmar. Diesen waren vor einigen Wochen bereits vorausgegangen die Herren Baden aus Luxemburg und Kaltenbacher aus Konstanz. Drei der genannten Herren (Baden, Friedrich, Richert) erwarben sich den Doktorgrad in der theologischen und zwei (Kaltenbacher, Kroener) in der philosophischen Fakultät. Sämmtliche Herren bestanden das Rigorosum mit sehr gutem Erfolge. Die schriftlichen Promotionsarbeiten werden in den „Studien aus dem Coll. Sap." veröffentlicht werden. Dieser glänzende Erfolg — fünf Doktoren in einem Semester — wird gewiß alle Freunde der jungen Anstalt mit Genugthuung erfüllen. Dank den hochverehrten Herren Professoren sowohl der theologischen, als auch der philosophischen Fakultät für die liebevolle und zuvorkommende Behandlung der Neodoktoren während der ganzen Zeit ihrer Studien an hiesiger Universität. Gewiß werden diese ihren Lehrern ein dankbares Andenken bewahren.

* **Aus Baden**, 14. Febr. Die schon seit Jahren laut gewordenen Klagen über Belästigungen durch umherziehende Zigeuner, namentlich durch die in Horden reisenden, und über die von denselben begangenen Gesetzesübertretungen haben sich in neuerer Zeit wieder vermehrt. Um diesem Unwesen nach Thunlichkeit zu steuern, haben die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten Vereinbarungen getroffen, welche die möglichste Fernhaltung der Zigeuner aus dem Reich und den einzelnen Staaten und die Verhinderung ihres die öffentliche Ordnung und Sicherheit drohenden Gebahrens bezwecken. Insbesondere wurde Anordnung getroffen, daß ausländischen Zigeunern und zwar einerlei, ob sie in Horden reisen oder nicht, der Uebertritt in's Reichsgebiet versagt wird; wenn es ihnen trotzdem gelungen ist, die Grenze zu überschreiten, sind sie im Wege des Zwangstransports wieder auszuweisen. Bezüglich der sog. inländischen Zigeuner, d. h. derjenigen, welche im Reichsgebiete ihren dauernden Aufenthalt genommen haben und unter zeitweisem Verlassen ihres regelmäßigen Wohnsitzes gemeinschaftlich in größerer Zahl in Deutschland umherzustreifen pflegen, ist ebenfalls ein verschärftes Vorgehen und zwar in der Richtung vereinbart, daß durch Ergreifung der gegen jeden Einzelnen zulässigen Maßregeln auf eine Auflösung derartiger sicherheitsgefährlicher Banden und ferner darauf hingewirkt werden soll, daß deren Mitglieder sich einer seßhaften Lebensweise zuwenden. Auch in anderer Richtung sind die Vorschriften verschärft worden. Möge dadurch wenigstens ein Theilerfolg erzielt werden!

Personalnachrichten.

Großh. Steuerdirektion.

Versetzt wurden: Die Steueraufseher: Karl Schmidt in Lörrach nach Mühlburg. Emil Bader in Karlsruhe nach Lahr. Georg Kaltenmaier in Lahr nach Kandern. Franz Eberle in Kandern nach Lörrach. Bernhard Isemann in Mühlburg nach Karlsruhe. August Rapp in Lenzkirch nach Gernsbach. Friedrich Auer in Kehl nach Lenzkirch.

Gestorben: Anton Herrmann, Steueraufseher in Gernsbach, am 26. Januar.

Großh. badische Staatseisenbahnen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 23. Dez. 1899 wurden die Eisenbahnpraktikanten (Expeditionsgehilfen) Karl Bitterich und Franz Hauser sowie der Eisenbahnaspirant (Expeditionsgehilfe) Georg Häfele zu Expeditionsassistenten ernannt.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 11. Jan. l. J. wurde Güterverwalter Ernst Fritz in Konstanz in gleicher Eigenschaft nach Kehl versetzt.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 12. Jan. l. J. wurde Regierungsbaumeister Ernst Müller in Freiburg nach Basel versetzt.

Dem Wagenwärtergehilfen Andreas Brudsche in Konstanz wurde wegen seines umsichtigen Verhaltens bei einem gegebenen Falle eine Anerkennung ausgesprochen.

Ernannt: Die Eisenbahnassistenten zu Expeditionsassistenten: Emil Vogel, Karl Kräuter, Theodor Bender, Leopold Beeh, Heinrich Hahn, Josef Weinreuter, Karl Neudecker, Adolf Eberle, Robert Molitor, Heinrich Kletti, Karl Offner, Adolf Zorn, Adam Schuhmacher, Friedrich Stather.

Zum Stationsvorsteher: Theodor Emendörfer, Stationsaufseher in Sulzfeld.

Die Reserveführer zu Lokomotivführern: Jakob Hafner, Josef Schuppler.

Zum Wagenrevidenten: Ludwig Kirschenlohr, Wagenwärter.

Zum Schaffner: Johann Bähr, Weichenwärter.

Etatmäßig angestellt: Wilhelm Ayrer, Bernhard Schmidt, Werkführer. Josef Götz, Schaffner. Robert Gruber, Bahnwärter.

Die Weichenwärter: Georg Baumann, Otto Maier, Augustin Haas, Josef Bußhart, Johann Kuchenbeißer, Philipp Dais, Johann Baptist Feser.

Kleine badische Chronik.

⚹ **Bretten**, 14. Febr. Nach einer mehrmonatlichen Pause, welche durch die Maul- und Klauenseuche verursacht wurde, fand am Montag endlich wieder ein Viehmarkt hier statt. Derselbe war sehr gut befahren und entwickelte sich ein lebhafter Handel. Auch der Pferdemarkt erfreute sich eines sehr regen Verkehrs. — Zu dem gleichzeitig stattgehabten Saatgut-Markt war eine sehr große Zahl Interessenten von Nah und Fern erschienen und war durchweg ein flottes Geschäft zu bemerken.

⚹ **Bretten**, 14. Febr. Die dritte Verhaftung wegen Wilddieberei innerhalb der letzten 8 Tage erfolgte gestern Nachmittag durch die hiesige Gendarmerie, indem der Zimmermann Josef Willer von Bauerbach in's hiesige Amtsgefängniß eingeliefert wurde. Weitere Verhaftungen sollen noch bevorstehen.

♌ **Baden-Baden**, 13. Febr. Im großen Saale des Konversationshauses findet am kommenden Freitag, den 16. Febr., Abends 8 Uhr, das siebente der vom städtischen Kurkomite veranstalteten Abonnementskonzerte statt. In demselben werden diesmal neben dem städtischen Kurorchester unter Herrn Kapellmeister Paul Hein's Leitung noch mitwirken die Hofopernsängerin Frau Anna Rocke-Heindl aus Mannheim und der Violoncell-Virtuose Herr Jean Gerardy aus Brüssel. Beide Solisten genießen in der musikalischen Welt einen hervorragenden künstlerischen Ruf und bürgen im Verein mit unserm städtischen Kurorchester dafür, daß den Besuchern des Konzertes ein hoher Genuß geboten werden wird.

□ **Baden-Baden**, 14. Febr. Nach längerem schweren Leiden ist heute Vormittag der hiesige Rathsdiener und Hausmeister Eduard Wolpert im 75. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene, eine allseits geachtete und beliebte Persönlichkeit, hat 38 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet.

♂ **Offenburg**, 14. Febr. Des Oefteren kamen in hiesiger Eisenbahnwerkstätte größere oder kleinere Quantitäten alten Kupfers (Stehbolzen) abhanden, ohne daß es gelang, den Dieb zu ertappen. Namentlich für die Werkstättenarbeiter war die Sache sehr peinlich, da schließlich der Verdacht auf einen von ihnen fallen konnte. Gestern (Dienstag) Vormittag gelang es nun einem Heizer, den Thäter in der Person eines Schieferdeckers zu erwischen und durch einen Schutzmann festnehmen zu lassen.

□ **Offenburg**, 11. Febr. Im Kreis Offenburg wird die Handwerkerbewegung nach und nach ziemlich lebhaft. Am nächsten Sonntag finden nicht weniger als drei Versammlungen statt: in Offenburg eine solche der neugegründeten Fachvereinigung der Maler und eine solche zur Gründung einer Fachvereinigung der Schuhmachermeister, nach Dorf Kehl aber hat der Landesverband die Zimmermeister des Kreises zu einer Versammlung einberufen. In der Regel betrachten diese Fachvereinigungen die Aufstellung eines gemeinsamen Preistarifs für ihre Arbeiter als erste Aufgabe.

⚹ **Freiburg**, 14. Febr. Allenthalben hat es freudig überrascht, daß sich an der hiesigen Hochschule abermals eine katholische Korporation aufgethan hat. Bis 1895 waren Hercynia und Brisgovia die einzigen katholischen Vereinigungen an der Freiburger Universität. Gegenwärtig zählen wir deren acht, ohne daß dadurch die Frequenz der einzelnen gelitten hätte. 1895 pflanzte der wissenschaftliche katholische Studentenverein Unitas seine Fahne in hiesiger Stadt auf. Im gleichen Jahr vereinigten sich die hier studirenden katholischen Schweizer zu einer Korporation. Das folgende Jahr brachte uns die gelben Stürmer Arminias. 1897 im Sommersemester gründete das Kartell katholischer süddeutscher Studentenvereine seine Germania. Vor noch nicht einem Jahre feierten wir das stolze Publikationsfest von Ripuaria, einer Schwesterverbindung von Hercynia. In diesen Tagen nun konstituirte sich die Bavaria, hervorgegangen aus Brisgovia, das jüngste Glied im „Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands". Je mehr der katholischen Korporationen sind, um so mehr wird es gelingen, die angehenden Akademiker in die Organisation einzureihen, ihren Glauben, ihre Sitten zu schützen, sie anzueifern zu energischem Arbeiten, das katholische Selbstbewußtsein wachzurufen und zu stärken und damit das verlorene Terrain wieder zu erobern. Es wäre sehr zu wünschen, daß das katholische Volk, namentlich der gebildete Theil, noch mehr als bisher regsten Antheil nehme an dem katholischen Studentenleben. Man bringt dem katholischen Arbeiter, Gesellen, Lehrling u. s. w. Interesse entgegen, warum nicht dem jungen Mann, der das Zeug und die Bestimmung hat, einstens eine Führerrolle des Volkes zu übernehmen! Je mehr den katholischen Studenten-Organisationen, ihrem Wohl und Weh, ihrem inneren Leben Interesse, praktisches Interesse entgegengebracht wird, um so mehr möchte auch Pflichtbewußtsein und Arbeitseifer, katholisches Denken und Leben aufblühen, eine Thatsache, die nicht ohne Einfluß auf die übrige Studentenwelt und der gebildeten Kreise unseres Volkes bleiben kann. (Der „Verband der katholischen Studentenvereine" hat jüngst ein „Handbuch" herausgegeben, das die schätzenswertheste Orientirung gibt. In einem ersten Abschnitt finden wir einen „kurzen Abriß der Verbandsgeschichte", der aber auf jeder Seite auch Rücksicht nimmt auf das allgemeine Studentenleben und speciell auf das katholische in den außer diesem Verbande stehenden Korporationen. Der zweite Theil bringt eine Geschichte jedes Vereins. Wer Interesse hat an der Entwicklung unseres katholischen Studentenlebens, dem

Kirchliches.

= Die Erzdiöcese Bamberg begeht im Laufe des Jahres 1900 einen denkwürdigen Jubeltag. Am 3. April sind es nämlich 700 Jahre, daß der große Papst Innozenz III. die hl. Kunigunde, Gemahlin des hl. Kaisers Heinrich II., in das Verzeichniß der Heiligen aufgenommen hat. Zwischen 998 und 1000 mit dem Herzog Heinrich von Bayern vermählt, mit dem sie 1002 den deutschen Königsthron bestieg, lebte die große Tochter des Grafen Siegfried von Lützelburg und dessen Gemahlin Hedwig mit Heinrich II. in jungfräulicher Ehe und trat nach dem am 13. Juli 1024 erfolgten Tode Heinrich's in das von ihr gestiftete Frauenkloster Kaufungen in Hessen-Kassel ein, bis zu ihrem Tode am 3. März 1039 ihren Mitschwestern durch Eifer in Erfüllung der Ordensregel voranleuchtend. Die Gründung des Bisthums Bamberg, des ehemaligen Benediktinerklosters Michelsberg zu Bamberg, ist mit dem Namen Kunigunde enge verknüpft; die feierliche Konsekration der St. Stephanuskirche (seit 1807 protestantisch) nahm sogar Papst Benedikt VIII. am 24. April 1020 in eigener Person vor. Die Erzdiöcese Bamberg wird das Fest der hl. Kunigunde im heurigen Jahre mit besonderer Feierlichkeit begehen.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 15. Februar.

= **Konzert.** Alois Burgstaller, der berühmte Bayreuther Heldentenor, wird, wie wir erfahren, anfangs März im Museumssaale hier ein Konzert veranstalten. Burgstaller gehört zu den besten Wagnersängern der Neuzeit.

* * *

= **Von Hochschulen** ꝛc. Wie der „Frkf. Ztg." mitgetheilt wird, hat die badische Regierung die Anordnung getroffen, daß vom künftigen Sommersemester ab an beiden Landesuniversitäten Damen, die ein Abiturium gemacht haben, als ordentliche Hörerinnen immatrikulirt werden. Eine vorherige Anfrage bei den Senaten beider Universitäten ergab, daß in Freiburg alle Fakultäten für die Immatrikulation von Damen stimmten, in Heidelberg stimmte die juristische dagegen. — Die „Frkf. Ztg." schreibt: Die Besetzung des Tübinger Kanzlerpostens scheint diesmal besondere Schwierigkeiten verursacht zu haben. Was das Kanzleramt betrifft, so ist zu bemerken, daß der Kanzler königlicher Kommissar ist und über die Vollziehung der Gesetze sowie die Erhaltung des vorschriftsmäßigen Zustandes der Landesuniversität zu wachen hat. Die Besetzung verzögerte sich. Bekannt wurde, daß mit Professor v. Maudry Unterhandlungen angeknüpft seien; weshalb sie zu keinem positiven Ergebniß führten, hat man nicht gehört. Es verlautete, die konfessionelle Frage habe Schwierigkeiten ergeben. Prof. v. Maudry ist Katholik und es wurde angedeutet, daß diese Eigenschaft seiner Ernennung im Wege stehe. Der Centrumskreise bemächtigte sich eine gewisse Aufregung und es wurde im Landtage eine Anfrage eingebracht, warum die Besetzung der Stelle sich so lange hinauszieht. Die Regierung hat die Beantwortung dieser Frage abgelehnt und jetzt die ganze Angelegenheit durch die Ernennung des Prof. Gustav v. Schönberg wenigstens materiell erledigt. Schönberg ist der bekannte Nationalökonom, Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Werke. Er ist 1839 in Stettin geboren. — Der Stadtbauinspektor Karl Friedmann in Mainz ist zum 1. April zum Professor an der technischen Hochschule zu Braunschweig (an Stelle des ausgeschiedenen Prof. Bautlin) ernannt worden. — Der Botaniker Prof. Dr. O. Brefeld an der Universität Breslau beging vorgestern sein 25jähriges Jubiläum als Universitätslehrer.

v. St. In Paris, so wird uns geschrieben, arbeitet ein Komponist an einer Oper „Adam de la Halle", zu welcher er auch den sich an eine Episode aus dem Leben dieses mittelalterlichen Troubadours anschließenden Text verfaßt. Dies erinnert uns an eine gleichnamige Oper, die s. Zt. hier zwei- bis dreimal aufgeführt, bald wieder verschwand; die damalige Besetzung der Hauptparthieen waren: Rosenberg (Adam), Fräulein Rupp (Marion) und Speigler (Coquelin). „Aber mit diesem „Adam de la Halle", da war es sehr bald: alle", hieß es damals: Uebrigens hatte dieser Minnesänger, Dichter und Musiker in der Musikgeschichte einen guten Klang, er, man nannte ihn den Buckligen von Arras „le bossu d'Arras", war Mitbegründer des französischen Theaters und Schöpfer des Singspieles. Eines seiner kleinen dramatischen Gedichte „le jeu d'Adam" ist das älteste französische Lustspiel, und, wenn wir nicht irren, wurde seine anmuthige Schäferidylle „le jeu de Robin et Marion" als Sujet zur oben genannten Oper benützt. Geboren 1240, war Adam ursprünglich Geistlicher und ist 1285, nach andern 1287, in Neapel gestorben, wohin er dem Hofe Karl's von Anjou gefolgt war. In Arras, seiner Vaterstadt, wurde ihm vor einigen Jahren ein Denkmal gesetzt.

= **Trost für Lungenleidende.** Der „Magdeb. Ztg." wird geschrieben: „Wie alt man werden und wie unbeschadet eines befriedigenden Lebensgenusses man leben kann, obgleich man von jungen Jahren an mit einem ernsten Lungenleiden behaftet war, dafür bietet der am 20. v. M. im Alter von fast 86 Jahren verstorbene Ober-Appellationsgerichtsrath Ausfeld in Gotha ein vortreffliches Beispiel. Als ihn Einsender dieser Zeilen im Jahre 1861 in Soden a. T. traf, war A. von dem dortigen Arzte Dr. Pagenstecher bereits aufgegeben. Die schwersten Lungenblutungen wiederholten sich häufig und obwohl er eine kräftige Natur und von starkem Körperbau war, meinte man, er könne diese Anfälle nicht öfter überstehen. Trotzdem kehrte A. nach einigen Wochen der Erholung zu seiner Berufsthätigkeit als Justizamtmann nach Waltershausen in Thüringen zurück und befand sich nicht schlecht dabei. Keineswegs jedoch war er genesen, keineswegs waren seine Lungen nur einigermaßen ausgeheilt. Einige Jahre darauf, 1867, übernahm er zu seinem Amte die Pflichten eines Reichstagsabgeordneten. Er übte sie viele Jahre hindurch ohne wesentliche Unterbrechung, aber auch ohne ernstere Beschwerden aus — seine Lungen aber lieferten nach wie vor die untrüglichsten Zeichen schwerer Erkrankung. So ist es geblieben bis an sein Ende. Wohl lebte er vorsichtig und enthielt sich selbstverständlich schwerer Anstrengungen, großer Fußparthien, vielen Trinkens von Bier und Wein, unnöthigen Rauchens; im Allgemeinen aber ließ er sich weder in seiner Amtsthätigkeit noch in seinem Privatleben irgendwie stören. Als das Niederwald-Denkmal durch Kaiser Wilhelm eingeweiht wurde, ragte auch Ausfelds imponirende Figur unter den Reichstagsabgeordneten hervor. — Es ist eine gute Lehre, die uns dieser Kranke mit seiner Krankheitsgeschichte ertheilen kann: Nicht verzweifeln am Gesundwerden, gerade deßhalb aber vorsichtig und vernünftig leben, soweit es der Beruf zuläßt. Maßhalten in allen Dingen hat jenem Lungenkranken über Leiden und Gefahren hinweggeholfen und ihm ein Greisenalter verschafft, wie es so erträglich nur wenigen Kerngesunden zu Theil zu werden pflegt."

= **Die dänische Nordlicht-Expedition** ist, wie die letzten Briefe vom Ende Dezember aus Akureyri auf Island melden, noch in diesem Hafen und wartete auf besseres Wetter. Gewöhnlich tritt solches erst später im Winter ein und die finsteren Nebel weichen vor gewaltigen Schneestürmen aus dem Norden, denen klares Frostwetter mit lichtem Himmel folgt. Die Mitglieder der Expedition, Direktor Paulsen, Kand. Jantzen, Leutnant La Cour und Graf Moltke sind Tag und Nacht beschäftigt mit Messungen, Experimenten, photographischen Aufnahmen, und Graf Moltke hat, trotz verhältnißmäßig ungünstiger Witterung, schon viele prächtige Polarlichter in Farben wiedergegeben. Er und Leutnant La Cour haben fast den ganzen Dezember in einem Zelte auf dem im Rücken von Akureyri an 4000 Fuß hohen Sulur (die Säule) zugebracht und werthvolle Beobachtungen angestellt. Die Kälte betrug dort oben fast immer 18—20 Grad Reaumur, während am Fuße nur 6—7 Grad Reaumur waren. Im Februar wird abermals eine Station auf dem Sulur errichtet werden.

= **Vom Theater** ꝛc. In Mannheim ist Siegfried Wagner's „Bärenhäuter" am 13. d. M. aufgeführt worden. Die Oper brachte es trotz vernehmbarer Einzelstimmen und einigen kräftigen Händen vom hohen Olymp herab kaum auf einen Achtungserfolg. — Peter Cornelius' Oper „Der Barbier von Bagdad" ist in München nach mehrjähriger Pause wieder aufgeführt worden. Der Einstudirung des Werkes und der Ausstattung ward die größte Sorgfalt zu Theil.

= **Verschiedenes.** In Grünstadt (Pfalz) starb am 11. ds. der pensionirte Oberamtsrichter F. Eppelsheim im Alter von 66 Jahren. Er war auf dem Gebiete der Entomologie als Autorität anerkannt. Eine Sammlung von kleinen und kleinsten Schmetterlingen, das Ergebniß unermüdlicher Thätigkeit eines ganzen Lebens, soll die größte deutsche Sammlung ihrer Art sein und ist in Fachkreisen berühmt. — Der Wiener Maler und Schriftsteller Ferry Beraton ist in Venedig, 40 Jahre alt, gestorben.

Kleines Feuilleton.

— **Eine Schwester des Nazareth House in Kapstadt** schreibt unterm 10. Januar u. A.: „Sicherlich sind Sie, wie alle Engländer, sehr besorgt wegen des Krieges. Nichts kommt der Tapferkeit unserer Soldaten gleich. Von allen Seiten hört man ihre heroischen Thaten preisen. Schwester Xavier und ich waren gestern an Bord eines Truppenschiffes gewesen, auf welchem mehrere Hunderte katholischer Soldaten, Iren, Schotten ꝛc. sich befanden. Viele bedauerten, daß es ihnen nicht möglich gewesen sei, vor ihrer Abfahrt ihre Andacht zu verrichten, da die Einschiffung sehr plötzlich vor sich ging; auch wurde ihnen nicht gestattet an's Land zu gehen, da sie für Natal bestimmt waren. Ein armer Soldat klagte ganz bitterlich: „Schwester, jetzt müssen wir in den Kampf ziehen mit allen Sünden auf der Seele." Wir trösteten sie, indem wir ihnen versprachen, bei unserer Rückkehr mit Bischof Leonord zu sprechen, damit er für sie sorge, bevor sie den Hafen verließen. Der Bischof sandte auch gleich drei Priester, welche von 8 Uhr Früh bis Mitternacht die Soldaten Beichte hörten; heute Früh war heilige Messe und heilige Kommunion an Bord des Schiffes; ungefähr vierhundert Soldaten empfingen die heiligen Sakramente. Der Glaube dieser Männer ist wirklich hoch erbauend."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kann das Büchlein nur empfohlen werden. Es ist vom Redakteur der akademischen Monatsblätter, Karl Höber, Professor in Straßburg, verfaßt und kostet etwa 2 Mark.)

Konstanz, 14. Febr. Ein rasender Südweststurm warf den Ballonschuppen des Grafen Zeppelin bei Friedrichshafen an's Land.

Lokales.

Karlsruhe, 15. Februar.

□ **Vortrag.** „In den Beghinenhöfen von Brügge und Gent" lautete das Thema, über das der hochw. Herr Kaplan Mohr am vorgestrigen Abend in dem Kaufmännischen Verein „Fidelitas" einen ebenso belehrenden, wie interessanten Vortrag hielt. Vorab warf der Redner einen Rückblick auf die Stadt Brügge, schilderte deren einstige historische Größe, wie sie der Mittelpunkt des Welthandels voll Glanz und Pracht war, einst der Sitz und die Zusammenkunftsstätte vornehmer Kaufleute und edler Patrizier — und heute? Eine schwere Melancholie lagert auf der Stadt, friedliche Ruhe liegt in den Straßen, fast träge schleichen die Einwohner daher, deren Zahl von 150,000 auf kaum 60,000 zurückgegangen ist. Mit dem Verfall der Glanzperiode hat große Armuth ihren Einzug gehalten, und ob durch den neuen Seehafen neues Leben der Stadt in erhöhtem Umfange erblüht, wird die Zukunft lehren. Die Beghinen bilden keine Kongregation und keinen Orden, sondern sind eine kirchliche Frauengenossenschaft, denen der Austritt aus dieser jeder Zeit freisteht; ihr Zweck ist religiöses Leben und Uebung der Barmherzigkeit und ihre Beschäftigung besteht größtentheils in Spitzenklöppeln. Redner verbreitete sich nun eingehend über das Wesen, die einstige und heutige Ausdehnung der Beghinen, ihrer Häuser und ihres Stiftes. Neben Brügge hatte Gent die größte Niederlassung; hier wurde im Jahre 1234 ein Beghinenhof gegründet, eine kleine Stadt von vielen Häuschen, 18 Konventen und einer Kirche mit Mauern und Graben umgeben und von etwa 700 Beghinen bewohnt. Auch über diese Stadt, ihre Geschichte und Bedeutung, ihre berühmte Kathedrale, ihr weitbekanntes Glockenspiel u. s. w. sprach der Vortragende und erweckte hiermit besonderes Interesse. Der ganze Vortrag, dem die in stattlicher Zahl erschienenen Mitglieder und Gäste mit großer Aufmerksamkeit folgten, war in edler und phantasiereicher Sprache gehalten und mit Liebe und Wärme hing der Redner an seinen Erinnerungen; waren die Beghinenhöfe doch jene Stätte, an der er Genesung gesucht und gefunden. Der Wunsch des Vorstandes, daß den Mitgliedern recht oft solche interessante Vorträge geboten werden möchten, fand bei allen Anwesenden lebhafte Zustimmung.

§§ **Die Generalversammlung der „Constantia"** fand gestern Abend im katholischen Vereinshaus dahier statt. Herr Vorstand Rößler begrüßte die trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse erschienenen Mitglieder und gab einen Rückblick über die im abgelaufenen Jahre veranstalteten Vereinsfeste. Der vom Kassier erstattete Rechenschaftsbericht gab zu Beanstandungen keinen Anlaß, auch die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wickelten sich glatt ab. Anträge lagen nicht vor, dagegen wurden von verschiedenen Seiten auf die Hebung des Vereinslebens abzielende Vorschläge laut. Als erster Vorstand wurde Herr Rößler, als zweiter Herr Redakteur Fiege wiedergewählt; mit Ausnahme von dreien, die im Laufe des Jahres von hier weggezogen resp. mit Tod abgegangen sind, wurden auch die bisherigen Ausschußmitglieder abermals in die Vorstandschaft berufen. Um 11 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

+ **Der „Badische Residenzanzeiger"** hat mit dem heutigen Tage sein Erscheinen eingestellt. Das Druckereigeschäft soll liquidirt werden. — So sehr wir auch das Schicksal des „Residenzanzeigers" bedauern, so sehr gereicht es uns zur Genugthuung, darauf hinweisen zu können, daß derselbe lediglich das Opfer seines allzu niedrigen Abonnementspreises geworden ist. Bei einem Unternehmen von einer solchen finanziellen Tragweite, wie es die Gründung einer täglich erscheinenden Zeitung von großem Format darstellt, muß vor allem gerechnet werden, und daran scheint man es in der Herrenstraße fehlen lassen zu haben. An einer falschen Kalkulation ist schon manches Zeitungsunternehmen zu Grunde gegangen, und das gleiche Schicksal wäre auch anderen hiesigen Blättern nicht erspart geblieben, wenn sie dem Drängen einer unreellen Konkurrenz folgend das Abonnement herabgesetzt hätten. Mit dem Hinweis auf den „billigen" Preis des „Residenzanzeigers" wird es also in Zukunft nichts mehr sein.

✳ **Im Kolosseum** treten heute (Donnerstag) die z. Zt. engagirten Artisten zum letzten Mal auf. Morgen (Freitag) wechselt das Programm; am Samstag ist Gala-Vorstellung und am Sonntag finden wie gewöhnlich zwei Vorstellungen statt. Allseits wird anerkannt, daß die Direktion zur Zeit mit vielem Geschick und gutem Geschmack das Ensemble zusammengestellt hat, was auch zur Genüge das allabendlich ausverkaufte Haus beweist.

h **In der letzten Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins** machte Hofrath Dr. Meidinger Mittheilungen über die kürzlich im Ministerium des Innern vorgekommene Explosion eines Amerikanerofens. Aus dem Umstand, daß der Ofen in 400 Splitter ging, zog der Redner den Schluß, daß es sich nicht um die Explosion eines Gasgemisches gehandelt habe, sondern um einen Sprengstoff, vielleicht Dynamit oder ähnliches. Da die Kohlen in den Flözen gesprengt werden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß ein unverbranntes Stück Sprengstoff unter die Kohlen gerathen und im Ofen entzündet werden kann. Ein ähnlicher Fall kam 1889 in einer hiesigen Druckerei vor.

Die Beerdigung der Opfer des Brandunglücks.

Karlsruhe, 14. Februar.

Eine überaus zahlreiche Menge von Leidtragenden hatte sich gestern Nachmittag auf dem Friedhof eingefunden, um Zeuge zu sein von dem letzten Akt des erschütternden Dramas vom vorigen Donnerstag, von der Beerdigung der Ueberreste der bei dem großen Brande um's Leben gekommenen jungen Mädchen. Gemeinsam wie sie gestorben, sollten sie in einem gemeinsamen Grabe die letzte Ruhestätte finden; aber leider ist es bis jetzt nicht gelungen, das dritte Opfer der Katastrophe aufzufinden, da die Aufräumungsarbeiten an der Brandstätte bis auf Weiteres eingestellt werden mußten.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, wie innig und allgemein die Theilnahme sei, die man den Verunglückten und ihren so schwer heimgesuchten Familien entgegenbringt, so ist dieser Beweis bei gestrigender Trauerfeier erbracht worden. Trotz der außergewöhnlich stürmischen, naßkalten Witterung begann sich schon von 12 Uhr ab das Publikum im Friedhof zu sammeln, während die Beerdigung erst um 3 Uhr stattfand. Für Aufrechterhaltung der Ordnung war auf's Beste gesorgt, die Friedhofkapelle und die nächste Umgebung der Grabstätte wurden für die Angehörigen der Mädchen, für die Vereine und sonstigen Leidtragenden freigehalten, während das übrige Publikum den vom Trauerzug zurückzulegenden Weg zu beiden Seiten in dichten Reihen besetzt hielt.

In der Kapelle, wo der einfache schwarze Sarg mit den Ueberresten der Verunglückten aufgebahrt war, herrschte unter der zahlreichen Trauerversammlung eine andächtige Stille, die nur unterbrochen wurde durch das Schluchzen und laute Weinen der vom Schmerz niedergebeugten Eltern und Geschwister der Verstorbenen, deren herbes Leid allen Anwesenden tief zu Herzen gehen mußte. Zu der Fülle von prachtvollen Kranz- und Blumenspenden kamen immer neue hinzu, darunter solche von J. K. H. der Großherzogin, von der Stadt Karlsruhe, von den Chefs und dem Personal der Firma Landauer, von zahlreichen Vereinen u. s. w. Die Frau Großherzogin widmete außerdem noch jeder vom Unglück betroffenen Familien ein Christusbild. Zu beiden Seiten des Sarges nahmen Turnerinnen und Turner der Turngemeinde, letztere mit Fahne, Aufstellung. Auch der Gesangverein „Fidelia" war mit umflorter Fahne vertreten.

Unter den Theilnehmern an der Trauerfeier befanden sich als Vertreter der Großherzoglichen Herrschaften Oberschloßhauptmann von Offensandt-Berckholtz, Kammerherr Frhr. v. d. Reck, sodann der Minister des Großherzoglichen Hauses Excellenz v. Brauer, Landeskommissar Geh. Oberregierungsrath Braun, Amtsvorstand Geheimer Reg.-Rath Föhrenbach, Oberbürgermeister Schnetzler, Bürgermeister Krämer, Amtmann Dr. Seidenadel 2c. Se. Gr. H. Prinz Karl hatte sich durch seinen Adjutanten Rittmeister v. Frisching vertreten lassen.

Um drei Uhr eröffnete der Gesangverein „Liederkranz" die Trauerfeier mit dem ergreifenden Grabgesang: „Süß und ruhig ist der Schlumer", worauf der evangelische Geistliche, Herr Stadtpfarrer Rohde, die Personalien von Julie Schmidt und Luise Weiß verlas und in einer tief empfundenen Ansprache Worte des Trostes und der Hoffnung an die Trauergesellschaft richtete. Der Prediger hatte seinem Text das Bibelwort zu Grunde gelegt: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen"; seine Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß die Opfer der Brandkatastrophe in gewissem Sinne für uns Alle gestorben sind, da vielleicht ein schlimmeres Unglück, das uns bevorstand, durch ihren Tod von uns abgewendet worden. Und wenn das beklagenswerthe Schicksal der Unglücklichen uns zu einer ernstlichen Prüfung darüber veranlaßt, ob auch Alles geschehen, was zum Heil von Leib und Seele der unserem Schutze Anvertrauten nothwendig ist, dann werden die bekümmerten Eltern dieser Dahingegangenen in dem Tode der Ihren etwas Versöhnliches finden, wir aber werden einen heilsamen Nutzen aus diesem Unglück geschöpft haben.

Hierauf vollzog der hochw. Herr Vikar Layer die kirchliche Einsegnung der Mitverunglückten Fräulein Josefine Karrer, die bekanntlich der katholischen Kirche angehörte. Am Schlusse der hl. Handlung hielt der Geistliche eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er zunächst des tiefen Mitleids gedachte, das die gesammte Einwohnerschaft den vom Unglück Heimgesuchten entgegenbringt. Der Schicksalsschlag, der die Familie Karrer betroffen, ist um so schwerer, als erst im November der Vater des verunglückten Mädchens gestorben. Wie konnte — eine so furchtbare Katastrophe über drei glückliche Mädchen hereinbrechen? Wie konnten die Flammen nach dem Glück dreier Familien züngeln? Wie konnte der allgütige Gott es zulassen, daß die unglücklichen Opfer das Haus, das sie ahnungslos betraten, nicht mehr verlassen sollten, daß sie, ohne Abschied von den Ihrigen nehmen zu können, so plötzlich aus dem Leben scheiden mußten? So fragt sich bange das zagende Herz; aber im Lichte des Glaubens erkennen wir: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Gottes Hand ruht manchmal schwer auf uns, aber je tiefer der Schmerz, je tiefer die Trauer, desto größer der Lohn, der uns im Jenseits winkt. Aus den Schmerzen des Diesseits erblühen uns die Blumen des Jenseits. Das ist unser Glaube, das unser Trost. Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben, diese Lehre wollen wir aus dem furchtbaren Unglück ziehen und uns jederzeit zum Sterben bereit halten; denn wir wissen weder den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommt. Ein tröstlicher Gedanke für die Hinterbliebenen liegt darin, daß man über die so früh Dahingeschiedenen von allen Seiten nur Gutes vernimmt, und daß dieselben somit nicht unvorbereitet vom Tode überrascht wurden; aber doch thun wir gut daran, wenn wir nach der Weisung unserer hl. Kirche für die Seelenruhe unserer Mitschwester Josephine Karrer beten; das soll in besonderer Weise geschehen bei dem Requiem, das am nächsten Montag ¼11 Uhr in der St. Stefanskirche stattfindet.

Mit einem Trauergesang des gemischten Chores des „Evang. Männervereins der Weststadt" fand die ernste Feier ihren Abschluß.

Nunmehr ordnete sich der Leichenkondukt. Voran schritten die Mitglieder der Turngemeinde, Kränze tragend und Mitglieder des Gesangvereins Fidelia mit umflorter Fahne, dann folgte der Sarg, getragen von sechs Turnern und begleitet von sechs Mitgliedern der Damenriege dieses Vereins. Dem Sarge zunächst folgten die weiteren Mitglieder dieser Damenriege, die Geistlichen, die Familienangehörigen und weiter die sonstigen Leidtragenden. Am Grabe wurden nach der Einsegnung dann seitens verschiedener Redner als Vertreter von Vereinen 2c. Grüße noch in Worte gekleidet — als Vertreter der Firma Landauer sprach Herr Fischel — und Blumenspenden niedergelegt und dann rollten die Schollen hinab auf den Sarg und manches Auge blickte feucht und über manche Wange rollte Zähre auf Zähre. Dort ruhen sie nun, zwei der Verunglückten, im Rauschen des nahen Waldes, harrend der dritten Mitschwester, die mit ihnen gemeinsam auf so schreckliche Weise aus dem Leben geschieden. Die so mächtig zum Ausdruck gekommene allgemeine Theilnahme von Hoch und Niedrig, sie wird den Angehörigen der drei Mädchen ein großer Trost in ihrem Leide sein.

Badischer Landtag.

☬ **Karlsruhe**, 15. Februar.

32. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung um 9⅘ Uhr.

Am Regierungstisch: Staatsminister Dr. Nokk, Ministerialrath Hübsch.

Tagesordnung: **Fortsetzung der Ordensdebatte.**

Die Tribünen sind schon zu Beginn dicht mit Publikum besetzt; darunter zahlreiche Damen.

Einläufe: Bitte und Beschwerde des Invaliden Mackemuhl von Mörsch. Abg. Wilckens ist an Influenza erkrankt. Abg. Lauck ist in Folge seiner Beförderung aus dem Hause ausgeschieden.

Abg. Zehnter will sich in der Hauptsache den Erklärungen des Ministers zuwenden. Vorher wolle er doch zwei andere Punkte aus der Debatte herausgreifen. Abg. Obkircher habe behauptet, mit den Orden werde ein beunruhigendes Element in's Volk getragen. Wenn das so gemeint ist, daß die Niederlassung von Orden an sich beunruhige, so ist das nicht begründet. Eine solche Theorie sei gar nicht zulässig, andernfalls müßte jede Bethätigung katholischen Lebens als gefährlich angesehen werden, z. B. die Messe, die Ohrenbeichte, weil sich irgend welche Personen dadurch beunruhigt fühlen. Das geht aber doch nicht an, denn die Kirche ist ein anerkanntes Institut des badischen Staates. Er könnte sich in Konsequenz jenes Standpunktes ja schon dadurch beunruhigt fühlen, weil überhaupt Katholiken neben ihm wohnen; das wäre aber doch ein veralteter Standpunkt, den namentlich kein wirklich liberaler Mann vertreten kann. Nun könne man auch annehmen, und Obkircher sagte es, die Orden würden durch ihr Verhalten Beunruhigung veranlassen. Dafür wären jedoch Beweise zu erbringen, aus der Gegenwart und Deutschland selbst. Ein solcher wurde nicht erbracht; im Gegentheil, die Missionen beweisen, daß die Orden Niemand zu nahe treten, sie lassen Jedermann unbehelligt und bekümmern sich nur um ihre religiösen Aufgaben. Aber auch in den deutschen Staaten, wo Orden sind, ist nirgends bekannt geworden, daß die Ordensleute Jemand behelligt haben. Sie laufen ungestört und ganz unbeachtet in Berlin herum; Niemand fühlt sich von ihnen beunruhigt. Aehnlich steht es in Würzburg, in Oggersheim, ganz nahe an unserer Grenze, aus. Es ist also unberechtigt, zu sagen, das Verhalten der Orden bringe Beunruhigung. Es ist aber auch nicht wahr, daß die Orden eine wirthschaftliche Gefahr seien; der große Vermögensbesitz der früheren Klöster beruhte auf den legitimsten Titeln, sehr oft auf Schenkungen von Fürsten und Kaisern, mit der Aufgabe, damit die Kultur zu heben, und ein großer Theil Deutschlands hat thatsächlich seine Kultur den Klöstern zu verdanken. Ein anderer Theil des Vermögens beruhte auf dem Titel der Kommentirung, der damals allgemein giltig war, ja ein förmliches Bedürfniß jener Zeit war; er entsprang dem Bedürfniß nach Schutz bei Mächtigeren. Um diesem Titel gerecht zu werden, will er doch sich nicht auf den heutigen Standpunkt stellen, sondern muß sich bemühen und die Festigkeit besitzen (Sehr richtig), in das ganze Wesen jener Zeit einzudringen. Und ihre socialen Pflichten haben die reichen Klöster in vollem Maße erfüllt, nicht bloß mit Wassersuppen, wie Fieser meinte. Der Staat hat sich erst sehr spät an die Armenpflege heran gemacht, noch vor 150 Jahren war sie sehr unvollkommen, und wenn heute auch nicht mehr auf die staatliche Armenpflege verzichtet werden kann, so ist doch die Frage darüber zulässig, welche Armenpflege idealer und sittlich höher anzuschlagen ist, die freiwillige Charitas oder die staatliche Armenpflege, welche sich des Steuerexekutors bedient. (Sehr richtig!) Heute handelt es sich indessen nicht mehr um jene reichen Klöster; in heutiger Zeit bekämen die Klöster gar keine Gelegenheit mehr dazu, viel Vermögen anzusammeln, und wenn diese Gefahr drohte, könnten sie auf Grund des § 11 sofort aufgehoben werden. Damit wende er sich dem Staatsminister Nokk zu. Daß derselbe nicht auf den ersten Antrag eingehe, begreife er, allein die Centrumsfraktion werde zu diesem Antrag gezwungen, weil die Regierung den früheren Bitten um Zulassung nicht entsprach. Deßhalb wählte man eine bestimmtere Form der Bitte, um zu zeigen, daß sogar für ein viel weiter gehendes Verlangen eine Mehrheit im Hause vorhanden ist. So ist unser erster Antrag nach der ganzen Geschichte der Ordensfrage zu beurtheilen. Gegen den zweiten Antrag brachte der Minister sehr wenig vor, allein seine Antwort beraubt uns doch fast jeder Hoffnung auf Erfüllung unseres Wunsches. Die Bedingung, welche die Regierung daran knüpft, ist so unbestimmt und vage, daß sie eigentlich gar nichts mehr besagt (Sehr richtig!) und er stehe unter dem Eindruck, als sollten mit dieser Bedingung die Orden überhaupt fern gehalten werden. Diese Bedingung sollte doch näher substantiirt werden, etwa dahin, daß nicht mehr wie 1 oder 2 Klöster verlangt werden dürfen, oder daß das Centrum auf alle seine sonstigen Bestrebungen zu verzichten. Das wäre allerdings zu viel verlangt, denn: „wer nicht mehr wirkt und nicht mehr strebt, der lasse sich begraben!" (Sehr gut.) Genüge es vielleicht dem Minister, wenn die Fraktion oder verlangt er auch, daß die Kurie irgend welche bestimmte Garantien nach der Seite hin bietet. Uebrigens gehören zum Friedenhalten immer zwei; Niemand könne Frieden halten, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt; damit wolle er nicht sagen, daß etwa Fieser der „böse Nachbar" sei. (Heiterkeit.) Es gibt doch um Baden herum auch noch ein Stück Kulturland, wir können für uns keine besondere Kultur in Baden treiben. Der Minister hat seine Bedingung auch bezüglich des „wie" nicht substantiirt, ob er etwa Geiseln verlange. Jeder Arzt wendet zuerst seine Medizin an, ehe er Heilung erwartet, oder beseitigt den Fremdkörper, der Kultusminister dagegen will zuerst die Heilung abwarten und dann den Fremdkörper entfernen. (Heiterkeit.) Das sei nicht richtig. Der Staatsminister wies auf den historischen Stand in Baden hin, dieser besitze jedoch keine heiligende Kraft, denn er beruhe auf einem Akt der Gewalt; damit wolle er indessen nicht sagen, daß der Staat s. Zt. nicht zur Aufhebung der Klöster berechtigt gewesen sei. Der Staat hat auch immer die Kirche anerkannt, und wer das Ganze anerkenne, thue das auch bezüglich der einzelnen Theile. Auch die römischen Urkunden aus der Zeit der Gründung der Oberrheinischen Kirchenprovinz reden alle von Orden; dasselbe geschieht in verschiedenen späteren Denkschriften aus den 1840er und 1850er Jahren. Auch in den Konkordatsverhandlungen wurde die Ordensfrage eingehend behandelt, und es wurde bestimmt, Orden könnten nur mit Genehmigung erstellt werden, dasselbe wurde in das Gesetz von 1860 hinübergenommen, und seitdem hat es an Anträgen um Ordenszulassung nicht gefehlt, wir stehen aber immer noch auf der Stelle wie vor 70 Jahren. Dem Wortlaut nach werde das Gesetz von 1860 allerdings richtig angewendet, allein nicht nach der Absicht des Gesetzgebers von damals; im Konkordat ist an einer Stelle bestimmt ausgesprochen, daß die Bestimmung nicht lediglich negativ gehandhabt werden solle, und das trifft wohl auch auf das Gesetz von 1860 zu, in das die ganze Bestimmung aufgenommen wurde. Unser Verlangen wird indessen nicht zur Ruhe kommen. Wir bitten um Brod und die Regierung gibt uns Steine. (Sehr gut.) Da ist es kein Wunder, wenn viele Katholiken sich verletzt fühlen, und wenn bei Einzelnen Konsequenzen eintreten, wie sie der Abg. von Stockhorner gestern richtig andeutete. Wenn diese Konsequenzen sich zeigen, so können wir das zwar bedauern, wir können es aber nicht verhindern. Verhindern kann das nur die Regierung, sie will aber nicht. (Bravo!)

Abg. Obkircher bleibt dabei, daß in dieser Sache das Priesterthum sich über das Königthum stellen wolle (oh! oh!), sie erinnert an das Bild von der Sonne und dem Mond, der Papst ist die Sonne, der König der Mond. (Unruhe, Heiterkeit.) Die Wacker'schen Friedensversicherungen seien Sirenenklänge. Die Kurie solle einmal erklären, daß sie dem Staat volle Freiheit auf dem Gebiet der Schule läßt, mit Ausnahme des Religionsunterrichtes natürlich. Sie soll erklären, daß sie das Stiftungsgesetz als definitiv anerkennt. Aber das thut sie nicht. Auch die liberale Partei wolle den Frieden, es müsse einmal ein Punkt auf der schiefen Ebene gefunden werden, wo gehalten wird. (Heiterkeit.) Wir sind praktische Politiker und verstehen auch nachzugeben, um etwas Großes zu erreichen (Also, gebt doch nach!); ja, erst muß die Kurie diese Erklärungen abgeben. Die Klöster wurden zu Beginn dieses Jahrhunderts aufgehoben, die einzelnen Mönche wurden allerdings nicht hinausgeworfen, sondern man ließ sie eben absterben. Das moderne Großkapital habe allerdings manche Mißstände gezeitigt, aber doch auch viele Vortheile, er nenne nur die Erfindungen, die Arbeitsgelegenheit, welche es Tausenden ermöglichte, im Lande zu bleiben; das Großkapital hat einen modernen Mittelstand geschaffen, es macht viele große Stiftungen zum Heil der Menschheit und speciell für die Armen. (Redner spricht bei Schluß der Redaktion weiter.)

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin**, 15. Februar. Die sächsische Staatsbahn beabsichtigt, wegen Kohlenmangels den Personenverkehr einzuschränken.

** **Frankfurt a. M.**, 14. Febr. Wie amtlich mitgetheilt wird, sind alle telegraphischen Verbindungen mit London wegen der Schneestürme in England unterbrochen.

** **London**, 13. Febr. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Noth in Bombay, Radjputana und den Landschaften von Central-Indien stetig zunimmt. Die Ernte ist in einigen Theilen von Central-Indien, der Präsidentschaft Madras und des Dekan sehr gering. Die Gesammtzahl der Personen, die Unterstützung erhielten, beträgt 3,784,000.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

London, 15. Febr. Lord Roberts telegraphirt aus Dekilsdrift vom 14.: General French mit 3 Brigaden Kavallerie, Artillerie und berittener Infanterie erzwang den Uebergang über den Modderfluß bei Klipdrift, besetzte die nördlich davon gelegenen Berge und nahm drei Lager der Buren. Inzwischen besetzte die Brigade des Generals Gordon 2 Furthen und nahm 2 Burenlager in westlicher Richtung. General French fand nur geringen Widerstand; die Aktion wurde vorzüglich ausgeführt, wenn man die drückende Hitze und den blendenden Staub in Betracht zieht. Die 6. Division auf der Nordseite des Rietflusses bei Waterval drift geht zur Unterstützung der Kavallerie vor. Die 7. Division steht noch hier und marschirt heute Nachmittag ab. 4 Offiziere und 33 Mann wurden vom Hitzschlage getroffen. Reuter meldet aus Gaberones ferner: Die Engländer rekognoszirten die feindliche Stellung und fanden, daß sie nur 500 Mann stark war. Das Artilleriegefecht dauert fort. Der Vormarsch Oberst Plummers wird durch angeschwollene Flüsse gehindert.

London, 14. Febr. Oestlich von Colenso vom Inhlaweberg aus und auf der Straße von Weenen gegen Estcourt sind die Buren im Vorrücken begriffen.

Rensburg, 14. Febr. Sämmtliche ausgedehnte Stellungen des Clement'schen Korps sind geräumt und dessen allgemeiner Rückzug angeordnet worden.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 14. Februar. (Effekten-Börse.) An heutiger Börse fand ein größerer Umsatz in Zellstoffabrik Waldhof-Aktien a 237.75 pCt. statt. Hombnrger A.-Br. vorm. Messerschmitt-Aktien waren a 103 pCt. gesucht. Ferner notiren Akt.-Ges. für chemische Industrie 122 G. 123 B., Gutjahr-Aktien 125 B., Pfälzische Nähmaschinen 90 B.

Frankfurt a. M., 14. Febr. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.), Wechsel Amsterdam 169.52, London 205.—, Paris 81.75, Wien 84.83, Italien 75.05, Privatdisk. 4½, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 97.80, 3% Deutsche Reichsanl. 88.—, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 97.70, 3½% Baden in Gulden 96.10, 3½% Baden in Mark 96.55, 3½% do. 96.30, 3% do. 1896 88.30, 5% Italiener 94.15, Oesterr. Goldrente 100.70, Oesterr. Silberrente 99.40, Oesterr. Loose von 1886 139.25, 4% Portugiesen 35.80, Berliner Hand.-Gesellsch. 172.50, Darmstädter Bank 145.50, Deutsche Bank 212.90, Dresdener Bank 165.20, Badische Bank 121.50, Rhein. Kreditbank 141.70, Rhein. Hypothekenb. 162.—, Pfälzer Hypothekenb. 161.10, Oesterr. Länderb. 119.50, Schweiz. Central 144.—, Schweiz. Nordost 93.—, Schweiz. Union 79.52, Jura-Simplon 87.60, Bad. Zuckerfabrik 76.50, Harp. 226.50, Nordd. Lloyd 124.—, Hamb.-Amerika 128.50, Maschinenfabrik Gritzner 185.—, Karlsruher Maschinenfabrik 276.—, La Veloce St.-A. Pr. 60.20. Tendenz: Schwach.

Frankfurt (Main), 14. Febr. (Abendbörse.) Kreditaktien 236.50 b. Diskonto-Kommandit 194.90 b. Deutsche Bank 212.40, 30 b. Dresdener 164.80 b. Darmstädter 145.50 b. Handelsgesellschaft 171.90 b. Effektenbank 128.30 b. Breslauer Diskontobank 119.80 b. Bank für industrielle Unternehmungen 114.20 b. Bochumer 272.25 b. Gelsenkirchen 208.05 b. Harpener 225.90 b. Hibernia 230.50 b., 30 b. Laurahütte 273.40 b. Eschweiler 262.75 b. Caro-Hegenscheidt 179.30 b. Friedrichshütte 185.20 b. Sürther 101.50 b. Helios 158.50 b. Hilgers 124.40 b. Elektr. Unternehmungen Frankfurt 110.20 b. Lahmeyer 172.— b. Concordia 325.— b. Staatsbahn 140.80 b. Lombarden 27.80 b. Westdeutsche Eisenbahn 134.70 b. Gotthard 142.15 b. Central 143.85 b. Nordost 92.60 b. Union 79.45 b. Jura-Simplon 87.65 b. Italiener 94.15 b. Mexikaner 42.20 b., 42.35 cpt. Spanier 68.40, 30 b. Türken-Loose 121.90 b.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebot: 13. Febr. Johann Enderle von Linx, Wagenwärtergehilfe hier, mit Christiane genannt Anna Geyer von Wollenberg. — Georg Kling von Bruchsal, Metzger hier, mit Christine Betz, Wwe., von Mönsheim. — Ernst Rittmann von Ruith, Wagner hier, mit Luise Klotz von Dürrn. — Johann Hagen von Ramelsreuth, Institutslehrer hier, mit Barbara Schütz, Wwe., von Ramelsreuth. — Thomas Moser von Mindersdorf, Kanzleiassistent hier, mit Emilie Baumann von Zoznegg. — Fridolin Fischerkeller von Hüfingen, Kutscher hier, mit Anna Huber von Memmingen. — Gustav Storf von Menzingen, Bäcker hier, mit Marie Hartmann von Bietigheim.

Geburten: 8. Februar. Albert Friedrich, Vater Michael Bährel, Telegraphen-Assistent. — 9. Februar. Bertha, Vater Heinrich Kahn, Kaufmann. — 11. Februar. Anna, Vater Josef Gnirß, Reserveheizer. — Jakob Ernst, Vater August Martin, Bahnarbeiter. — Maria Katharina, Vater Josef Reiser, Herrschaftskutscher. — 12. Februar. Herbert Rudolf Paul, Vater Karl Hermann Friedrich, Trompeter. — Käthchen Elisabeth Sofie, Vater Friedrich Heiler, Schriftsetzer. — 14. Februar. Karl August und Emil Otto, Zwillinge, Vater Jakob Roth, Taglöhner.

Tageskalender.

Donnerstag, den 15. Februar:

Kathol. Gesellenverein. H. 9 U. Vereinsabend mit Vortrag.
Arends'scher Stenogr.-Klub. H. 9 U. Unterr.-Abd. im König von Preußen.
Bad. Kynolog.-Verein. H. 9 U. Biertisch Krokodil.
Kolosseum. 8 U. Vorstellung.
Leibgrenadierverein. 8 U. Generalversammlung, Saal 8 Schrempp.
Oestr.-Ung. Hilfsverein. 9 U. Kostümkränzchen in den „vier Jahreszeiten.
Radf.-Bund Karlsruhe. H. 9 U. Zusammenkunft im Scheffelhof (Werderplatz).
Radfahrerverein „Presto". H. 9 U. Vereinsabd. in der Restauration z. Kaiser-Allee.
Radfahrerverein „Vorwärts". Vereinsabd. Brauerei Diefenbacher Mühlburg.
Schwarzwaldverein. Vereinsabd. im Tannhäuser (Jagdz.) 9 U. Vortrag.
Stenogr. Stolze-Schrey. H. 9 U. Fortb.- u. Deb.-Kurs Markgrafenstraße 41.
Turngemeinde. H. 9 U. Damen-Abth. Turnhalle in der Sophienstraße.
Turngesellschaft. 8—10 U. Uebungs-Abend für ältere Mitglieder.
Verein von Vogelfreunden. H. 9 U. Vereinsabend im Gold. Adler.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eingesandt.

Von einem Feuerwehrmann erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Wenn man die Zeitungsartikel aus den letztvergangenen Tagen liest und noch sonstige Aussagen von Berufenen oder Unberufenen hört, gewinnt man unwillkürlich die Ueberzeugung, daß unter dem Publikum die Stimmung verbreitet ist, daß hier bei dem Brandunglück Landauer alles Mögliche gethan wurde, nur das Richtige nicht.

Demgegenüber will ich ein streng sachliches Bild von Thatsachen geben, wie ich es angetroffen habe.

Ich wohne in der südlichen Adlerstraße rechts und kam kurz vor halb 6 Uhr nach Hause. Nachdem ich einige Zeit in meinem Zimmer war, bemerkte ich, daß mein Regulator stehen geblieben war und sah zum Zwecke des Aufziehens und Richtigstellens zum Fenster hinaus nach der Spitaluhr. Es war noch 5 Minuten bis ¾6 Uhr. Und kaum war ich fertig mit Aufziehen, so hörte ich Renuen auf der Straße und als ich zum Fenster hinaussah, gewahrte ich über der Ecke der Zähringer- und Adlerstraße schwarzen Rauch aufsteigen. Ich rief gleich meiner Frau und zeigte ihr das Gesehene und wir debattirten noch, ob der Rauch vom Bäckerkamin sei oder ob es dort brenne, als die Häuser der Kaiserstraße plötzlich grell beleuchtet wurden. (Ich führe das Alles hier genau an, um zu beweisen, daß einzelne Feuerwehrleute doch verhältnißmäßig schnell zur Stelle waren.) Ich zog mich rasch an und eilte gegen die Kaiserstraße vor, auf welchem Wege mir Ladnerinnen begegneten, welche noch ihre Notiz-Blocks anhängen hatten. Als ich zur Brandstelle kam, waren dort bereits der Obmann der Freiw. Feuerwehr, Max Metzger und dessen Sohn anwesend, welche gerade damit beschäftigt waren, einen Schlauch vom Haspel aus zu legen; ich hielt den Schlauch fest und Kamerad Metzger jun. schraubte das Strahlrohr darauf, im gleichen Moment kam Wasser und gab ich den ersten Strahl in die mächtig aufschlagenden Flammen. Zu gleicher Zeit kamen auch schon Obmann Dahler und ein Schutzmann aus dem brennenden Haus, woselbst sie das Vorderhaus bis zum 6. Stock absuchten und an den Glasthüren klopften; sonst habe ich Niemand mehr das Haus verlassen sehen.

Das plötzliche Hellwerden der gegenüberliegenden Häuser der Kaiserstraße erkläre ich mir dahin, daß bei Ausbruch des Feuers zuerst die Rollädenschnüre abbrannten, worauf die Rolläden heruntergingen und einige Zeit die Straße dunkel hielten, und nachdem die Rolläden durchgebrannt waren, in sich zusammen fielen und so die Straße urplötzlich hell beleuchteten. Als ich nämlich dort ankam war der Rolladen neben der Hausthüre noch vollkommen ganz, in der Einfahrt selbst kein Feuer, also dem Verlassen des Hauses nichts Gefährliches im Wege. Die drei Fräulein hätten also, wenn sie wirklich schon im Hofe waren, wie von Kolleginnen berichtet wird, unbehindert das Haus verlassen können.

Wenn mir sofort, nachdem ich ankam, gesagt worden wäre, daß noch Menschen im Hause seien, so hätte ich sie wahrscheinlich noch retten können, aber Niemanden bekam ich am oder im Hause zu sehen. Herr Landauer selbst soll auf Befragen des Beamten erklärt haben, es sei Niemand mehr aus seinem Geschäfte im Hause. Erst später, als auf der Kaiserstraßenseite Alles ziemlich abgelöscht war, hörte ich, daß ein Fräulein reklamirt werde, welches sich noch nicht zu Hause eingestellt habe und dann erst gegen 11 Uhr wurde uns auf dem Brandplatze gesagt, es fehlten drei der jungen Mädchen.

Nach den Ausführungen der Frau Werkmeisterin Hugel ist ihr das Feuer auf dem Fuß gefolgt und so nehme ich an, daß betreffende Frau höchstens 2—3 Minuten nach Ausbruch des Brandes im Freien war. Da heißt es nun in dem Artikel, nach Angabe der Frau Werkmeister: „Wenn die Rettungsmannschaften dagewesen wären, hätten die Fräulein gerettet werden können." Jawohl, das glaube ich auch, aber man scheint zu vergessen, daß auch ein Rettungszug einer Berufsfeuerwehr zum Anrücken nun doch länger braucht, als wie Frau Hugel zum Verlassen des Hauses. Da könnte man die beste Berufsfeuerwehr mit den besten Einrichtungen haben, so wäre dies nicht anders möglich.

Was nun die Idee einer ständigen Berufsfeuerwache in unserer Stadt anbelangt, da gehen die Meinungen weit auseinander. Daß, wenn wir eine solche haben, keine derartigen Unglücksfälle mehr vorkommen, wird wohl Niemand behaupten. Wenn die Berufsfeuerwehr auf eine Brandstelle kommt, und es wird ihr nicht gesagt, daß noch Menschen drinnen in Gefahr sind, so kann auch diese keine Rettungsversuche machen; denn auf's Gerathewohl dringt wohl Niemand in solch brennendes Objekt, wie das hiesige war.

Das sog. Gefühl der Sicherheit, mit welchem man unter Anderem auch das Gründen einer Berufsfeuerwehr motiviren will, ist in der Praxis eher verderblich als von Nutzen. Denn hauptsächlich in Großstädten mit Berufsfeuerwehren scheint obiges Gefühl nicht zum wenigsten Theil an den dort vorkommenden Opfern zu haben. Beweise hiefür liegen genug vor. Und gerade auch hier wieder zeigt es sich, daß dies der Fall war; denn hätten die drei Fräulein nicht mit Sicherheit auf die Feuerwehr gerechnet oder rechnen zu können geglaubt, so hätten sie wahrscheinlich etwas mehr gewagt, wären ihren Kolleginnen nachgerannt und hätten nicht diesen nachgerufen: „Wir gehen wieder in den obern Stock und warten auf die Feuerwehr."

Auf sich selbst ist der beste Verlaß. Und daß unsere Feuerwehr auch diesmal wieder voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan hat, das wissen die, welche den Brand in nächster Nähe und von den angebauten Häusern aus sahen; auch die wissen das, welche das Brandobjekt jetzt von Innen und im Hof genau gesehen haben. Denn erst dann kann man sich ein Bild davon machen, was für Arbeit unserer Feuerwehr bevorstand und was bewältigt wurde.

Freiburger Münsterbau-Lotterie.

Folgende Gewinne fielen in unsere Kollekte:

zu 20 Mark:
Nr. 212005, 215642, 203061, 32947;

zu 10 Mark:
Nr. 45096, 52134, 200298, 176115, 237251, 212109, 212110, 215648.

Expedition des „Bad. Beobachters".

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. Der Versicherungsbestand stieg bis Ende Januar auf 92 900 Personen mit 774 Millionen Mark. Die seit dem Bestehen der Anstalt ausgezahlten Versicherungssummen beziffern sich auf zusammen 346 Millionen Mark. Der Bankfonds beträgt jetzt 251½ Millionen Mark. Die Ueberschüsse werden voll und unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre beziffert sich die Dividende insgesammt auf 8 581 850 Mark und stellt sich für die einzelnen Versicherten je nach deren Alter auf 30 bis 138 % der Jahres-Normalprämie. Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Kathreiner's Malzkaffee
besitzt in hohem Grade das Aroma des Bohnenkaffees. Er ist daher ein wirklich geschmackverbessernder Zusatz, und jedenfalls der beste Ersatz für Bohnenkaffe.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige und schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute Nacht ½1 Uhr meine liebe Gattin, unsere innigstgeliebte, unvergeßliche und treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin,

Magdalena Bruder,
geb. Lachemaier,

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von nahezu 54 Jahren, zu sich in die ewige Heimath abzurufen.

Um stille Theilnahme bittet der tieftrauernde Gatte
August Bruder, Lokomotivführer,
nebst Kindern.

Karlsruhe und Bonn, den 14. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Febr., Nachmittags ½3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Schützenstraße 78a.

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstrasse 4.

Vorzügliche
Flügel, Pianinos
und
Harmoniums
zu
Kauf und Miethe.
Pianinos von M. 450.
Harmoniums von M. 80 an.
Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.
Reelle Preise. — Fachmännische Garantie.
Umtausch gespielter Instrumente.

Gebildetes Fräulein, in allen Zweigen eines besseren Haushaltes wohlerfahren, in Weißnähen, Putz- und Kleidermachen bewandert, der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, ihren Kenntnissen entsprechend, Stellung in feinem Hause. Familienanschluß erwünscht. Offerten unter **Nr. 430** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Bester Romführer für die Jubiläumswallfahrer.

In der **Herder'schen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** ist soeben erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Der Rompilger. Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt. Von **A. de Waal.** Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Titelbild, 96 Abbildungen im Text, einer Eisenbahnkarte von Italien und einem Plane der Stadt Rom. 12°. (XIV u. 378 S.) Geb. in Leinwand M. 4.60.

Das Honorar ist zum Besten des Priesterkollegiums am Campo Santo bestimmt.

„Der hochwürdige Herr Verfasser, seit vielen Jahren Rektor am deutschen Campo Santo in Rom, ist wie kein anderer in alle heiligen Stätten und Merkwürdigkeiten Roms eingeweiht. Die Frucht seiner langjährigen Forschungen und Bemühungen hat er in klarer, übersichtlicher und vollständiger Weise in diesem Buche niedergelegt. Den Pilgern nach der ewigen Stadt sei dieser in jeder Hinsicht gute Führer bestens empfohlen." (Anzeiger für die kathol. Geistlichkeit Deutschlands. Frankfurt 18 5. Nr. 11.)

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Ausgewähltes Lager
katholischer Theologie, Belletristik, Jugend- und Zeitschriften, Gossine, Legenden, Gebet-, Erbauungs- und Betrachtungsbücher
Carl Sartori's Nachfolger, Buchhandlung,
Konstanz.
Auswahlsendungen franko!

Beicht- und Kommunion-Zettel
mit **Ortsnamen** und **Jahreszahl** auf **blauem** Papier Mk. **2.—,**
" " " " " **weißem** " " **2.—,**
" " ohne " " " " " **1.50,**
ohne " und " " " " " **1.—,**
pro 1000 Stück liefert schnellstens
Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

An die hochw. Pfarrämter!

Die verschiedenen Impressen zur Wahl des Stiftungsrathes (Wählerlisten, Wahleinladungen, Protokolle, Stimmzettel u. dgl.), sind zu haben und werden schnellstens geliefert von der

Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Geschäfts-Verlegung.
Zahn-Atelier von Jos. Müller
befindet sich jetzt wegen baulicher Veränderung im Hause nebenan
Kaiserstraße Nr. 52, 2 Treppen hoch
(Schuhgeschäft Ch. Bock).
Privat-Wohnung bleibt im Hause Kaiserstraße Nr. 54.

Privat-Arbeitsschule.

Töchter aus achtbarer Familie, welche das Maßnehmen und Musterzeichnen nach neuestem System gründlich erlernen, sowie im praktischen Kleidermachen sich vervollständigen wollen, können am ersten und fünfzehnten jeden Monats bei mir eintreten.

Durch jahrelanges selbständiges Arbeiten bin ich in der Lage jeder Anforderung Genüge zu leisten und für guten Sitz des bei mir Gefertigten Garantie zu geben.

Für Frauen besondere Abtheilung.

Karlsruhe, 1. Februar 1900.

Helene Geiger, Gerwigstraße 4, parterre, rechts.

Für
Erst-Communicanten
empfehle
für Knaben
Schwarze Tuche und Buckskins, Kammgarnstoffe, Dunkle Anzugstoffe in extra starken Qualitäten, **Blau- und Schwarz-Cheviot,** Reinwollen von Mk. 3.— an;
für Mädchen
Schwarze und weisse Cachemire, Cheviot und Crêpes, Farbige Kleiderstoffe, Jacken und Unterrockstoffe u. s. w.
Große Auswahl und billigste Preise.
Kaiserstraße 121. **Wilh. Boländer,** Kaiserstraße 121.
Tuche, Damenkleiderstoffe und Aussteuer-Artikel.

Wein- und Bier-Restaurant
zum Hohenzollern
Ecke der Kronen- und Zähringerstraße
Karlsruhe
empfiehlt seine neu hergerichteten Lokalitäten.
Spezialität:
Reine badische Weine.
Vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.
Hochfeines helles Sinner'sches Tafelbier.
Der Besitzer:
Hermann Schütz.

Constantia Karlsruhe.

Unsere, unter dem Protektorate Seiner Närrischen Hoheit des Prinzen Carneval stehende, närrisch gewordene Sängerschaar, veranstaltet am nächsten Sonntag, den 81. Hornung d. J., in den Sälen des Café Nowack eine

carnevalistisch-humoristisch-närrische Abend-Unterhaltung

mit nachfolgendem Tanz.

Es kommen u. A. zur Aufführung: Die Pariser Weltausstellung, der Burenkrieg und noch viele andere Welt und Zwerchfell erschütternde Weltereignisse.

Närrische Kopfbedeckung obligatorisch.

Zutritt haben alle Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen (Kinder unter 14 Jahren sind ausgeschlossen), nachdem sie sich am Eingange zur Narrenhalle, auf rechtmäßigem Wege, eine närrische Kopfbedeckung für 20 Reichspfennige erworben haben.

Der Eingang ist von der Nowacks-Anlage aus zu nehmen.

Die Mäntel und sonstige überflüssige Kleidungsstücke werden durch den Vereinsdiener im Vereinslokal in Verwahrung genommen.

Kassenöffnung 7.30 Uhr. Anfang präcis 7.59 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen und skandalösen Applaus bittet

Die Direktion.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Weststadt.

Am Sonntag, den 18. ds. Mts., findet im großen Saale **zu den drei Linden** (Stadttheil Mühlburg) unter gefälliger Mitwirkung des katholischen Kirchenmusikvereins St. Bonifatius eine

Fasching-Unterhaltung

nach besonderem Programm statt, wozu wir die verehrlichen Mitglieder beider Vereine nebst Familienangehörigen ergebenst einladen.

Der Saal steht von 7 Uhr ab zu unserer Verfügung.

Anfang 8 Uhr.

Es wird uns freuen, wenn viele Theilnehmer in Kostüm erscheinen.

Der Vorstand.

Reparaturen
werden schön und billigst ausgeführt bei
Louis Erb, Juwelier,
Karlsruhe, Kaiserstraße 207.

Ein Pfarrer auf dem Land sucht eine
Haushälterin,
die in allen Zweigen der Haushaltung erfahren ist. Gefällige Offerten sind an die Expedition des „Bad. Beobachters" unter **Nr. 429** zu richten.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Heute, Freitag, Abends ¾9 Uhr,
Gesangprobe.
Der Gesangswart.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal:
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.